

Barrikade

Streitschrift für Anarchosyndikalismus, Unionismus und revolutionären Syndikalismus



Schwerpunkt: November-Revolution 1918

- Wobblies – IWW Deutschland gegen die FAU?
 - »Arbeiter-Zapatismus« in Mexiko?
 - Einheitsorganisation?
 - Rezensionen
- Nr. 1 | November 2008**
- Die Lüge vom »bolivarischen« Sozialismus der Arbeiterverwaltung in Venezuela

Die Barrikade und der Schützengraben

Entnommen:

Ruben Trejo

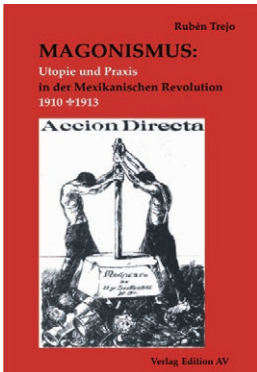
► **Magonismus:
Utopie und Praxis in
der Mexikanischen
Revolution**

1910-1913

Edition AV, 2006

ISBN 978-3-936049-65-7

250 Seiten



Sie stehen einander gegenüber, die beiden verfeindeten Verteidigungsmittel, die Barrikade des Volks und der Schützengraben des Militärs. Die Barrikade zeigt der Sonne ihre enorme unregelmäßige Masse und scheint stolz zu sein auf ihre Unförmigkeit. Der militärische Schützengraben zeigt seine geometrisch gezogenen Linien und lächelt über seinen buckligen Rivalen. Hinter der Barrikade ist das Volk, in Aufruhr, hinter dem Schützengraben befindet sich die Miliz.

»Was für eine schreckliche Sache ist eine Barrikade!« ruft der Schützengraben aus und fügt hinzu: »Schrecklich wie die Leute, die hinter ihr stehen!«

Von hinter der Barrikade ertönen die mannhaften Noten revolutionärer Gesänge, im Schützengraben herrscht Schweigen.

»Wie klar sichtbar es ist«, sagt der Schützengraben, »dass hinter diesem Monstrum nur verlorene Menschen stehen! Ich habe noch nie gesehen, dass derartiger Unfug zu etwas Anderem taugt, als die Kanaillen vor ihrem wohlverdienten Tod zu schützen. Dreckige und stinkende Leute, Banditen, aufständische Plebs, das ist das Einzige, was eine derart hässliche Sache schützen kann. Hinter mir hingegen sind die Verteidiger von Gesetz und Ordnung, die Stützen der republikanischen Institutionen, disziplinierte und korrekte Leute, Garantie der öffentlichen Ordnung, Schild des Lebens und der Interessen der Bürger.«

Die Barrikaden sind in sich selbst verliebt und diese ist keine Ausnahme von der Regel. Sie fühlt, dass ihr Inneres aus Stöcken, Kleidung, Töpfen, Steinen und noch vielem mehr vor Empörung zittert und mit einem Tonfall, in dem die Feierlichkeit und die Strenge der höchsten Entschlossenheit des Volkes liegt, sagt sie: »Halt ein, du Beschützer der Unterdrückung, du Festung des Verbrechens, du stehst der Bastion der Freiheit gegenüber! Hässlich und bucklig wie ich bin, habe ich doch Größe, weil ich nicht von bezahlten Menschen errichtet wurde, von Söldnern im Dienste der Tyrannei. Ich bin die Tochter der Verzweiflung des Volkes, das Produkt der gequälten Seele der Demütigen und aus meinem Innern wachsen die Freiheit und die Gerechtigkeit.«



sen die Barrikade nachzudenken scheint. Sie ist unförmig und schön zugleich: Unförmig aufgrund ihrer Konstruktion, schön aufgrund ihrer Bedeutung. Sie ist eine starke und robuste Hymne auf die Freiheit, sie ist der großartige Protest des Unterdrückten. Die würdevollen Noten eines Horns, die aus dem Schützengraben dringen, brechen das Schweigen. Ein Märzwind fegt die verlassen Straßen der aufständischen Stadt. Das Geräusch von Waffen, die zusammenstoßen, dringen aus der Barrikade und dem Schützengraben. Die Barrikade fährt fort: »Ich bin

stolz darauf, die edle Brust des Sohnes des Volkes zu verteidigen und ich würde mir selbst die Inneereien herausreißen, wollte mich der Scherge zu seiner Verteidigung benutzen.«

Eine Kanonenkugel trifft die Mitte der Barrikade ohne eine Bresche schlagen zu können. Die gesamte Barrikade kracht und das Krachen ähnelt den Anstrengungen eines Kolosses, der seine sämtlichen Kräfte darauf verwendet, einem Angriff zu widerstehen. Nichts! Ein paar Splitter, die springen und in der Sonne glänzen wie Funken, die von einer Schmiede abfallen. Die Barrikade fährt fort: »Der Tyrann erleicht, wann immer auch nur mein Name fällt und die Kronen wackeln auf den Köpfen der großen Banditen, wo ich stehe. Was gäbest du, Wache von Schergen, dafür, hinter dir den eifrigen Atem des Volkes zu spüren, das für seine Freiheit kämpft? Du erhebst dich, um Unterdrückung und Sklaverei zu verewigen, ich erhebe mich als Ankündigung von Forderungen und Fortschritt. Ich bin unförmig und buckelig, aber, für den, der leidet, strahle ich wie die Morgenröte und von meiner Unebenheit geht ein Licht aus, das für die Männer den Platz der Pflicht markiert.«

Das Horn des militärischen Schützengrabens spielt den Befehl »Achtung!« und direkt danach »Feuer!«. Ein Hagelschauer von Geschossen trifft die äußere Wand der Barrikade und bringt Holz-, Ziegel- und Scherbenteile zum Springen. Die Barrikade bleibt stehen. Mutig widersteht sie den Angriffen des Maschinengewehrs, den schrecklichen Angriffen der Kanonenkugel und den wilden Bissen der Gewehr kugeln. Die Trommeln verdoppeln ihr Spiel im Schützengraben und das Horn vibriert wütend, so dass man es klar vernimmt inmitten des Donnerns der Salven, wie der unheilvolle Schrei eines Jagvogels inmitten des Sturms. Die Barrikade kracht wie ein Riese, der in einem Duell von Titanen von hinten einen Keulenhieb erhält. Während die Barrikade ihre Kräfte sammelt, fährt sie auf folgende Weise fort: »Eine Barrikade in jeder Stadt zur selben Zeit und die Freiheit würde aus meinem leuchtenden Inneren hervorquellen, strahlend wie der Atem eines Vulkans! Dunkel, wie ich bin, erleuchte ich. Wenn der Arme mich sieht, seufzt er und sagt: »Endlich...!« ♦



Mitstreiter/innen der **Barrikade**: isegrim | Herausgeber • Cover: syndikArt | Diego • H, syndikalismusforschung | Rezensent • MM | Übersetzer • N. | Verleger

Regeneración # 213, 20. 11. 1915

Barrikade 1 - November 2008

Barrikade

Die Barrikade-Prinzipien:

- ▶ grundsätzliche Ablehnung des nach-faschistischen Arbeitsrechts und der damit einhergehenden Regelementierung und Unterdrückung revolutionärer Betriebsarbeit, Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung durch ein sozialpartnerschaftliches Betriebsverfassungsgesetz, Tarif-, Arbeits- und nachgeordnetes repressives Sozialrecht,
- ▶ grundsätzliche Ablehnung von Betriebsrats-Arbeit und Abschluss von friedenspflichtigen Tarifverträgen, dagegen setzen wir gewerkschaftliche Betriebsgruppen, revolutionäre Vertrauens- oder Obleute, Arbeiterräte und Betriebsvereinbarungen ohne Friedenspflicht,
- ▶ Ziel ist der libertäre Kommunismus in Form der industriellen und kommunalen Selbstverwaltung durch ein föderalistisches, antistaatliches und antinationales Räte­system,
- ▶ der kapitalistischen Globalisierung von oben setzen wir die globale Klassen­solidarität von unten entgegen – die Arbeiterklasse hat kein Vaterland, der Kampf des Proletariats ist nicht nur international, er ist antinational.

Begriffsklärung:

- ▶ **Barrikade** – Straßensperre
- ▶ **Syn­di­ka­lis­mus** – romanische Bezeichnung für revolutionäre Gewerkschaftsbewegung, ausgehend von der Charta von Amiens 1905 und der CGT in Frankreich; Ziel ist eine sozialistische Neugestaltung der Gesellschaft auf gewerkschaftlicher Grundlage durch förderierte autonome Gewerkschaften und deren lokale Zusammenschlüsse über Arbeitsbörsen
 - ♦ Aktuelle Vertreter sind die schwedische SAC, diverse italienischen Basisgewerkschaften wie Unicobas, die spanische CGT, die französische SUD und verschiedene andere, sie bilden auch die so genannte FESAL (*Europäische Föderation Alternativer Gewerkschaften*) und können nicht (nicht mehr) als revolutionär bezeichnet werden.
- ▶ **Unio­nis­mus** – revolutionärer Syndikalismus; amerikanische Variante ohne eindeutige politische Ausrichtung – Ziel ist die eine einheitlich-zentralistische Organisation aller Arbeiterinnen und Arbeiter in Industriegewerkschaften, in Deutschland seinerzeit die *Allgemeine Arbeiter-Union*
 - ♦ Derzeit vertreten durch die I.W.W., der *Industrial Workers of the World* aus Nordamerika mit Mini-Sektionen in anderen Ländern.
- ▶ **Anar­cho­syn­di­ka­lis­mus** – sozialrevolutionäre Bewegung auf gewerkschaftlicher Grundlage, entstanden aus der Kombination von anarchistischen Zielen und revolutionärem Syndikalismus; Ziel ist der libertäre Kommunismus in unterschiedlichen Formen
 - ♦ International vertreten durch die spanische CNT, die deutsche FAU, die italienische USI und andere Sektionen der Internationalen Arbeiter-Assoziation, der IAA.
 - ▶ Die höchste Stufe des revolutionären Syndikalismus ist für die **Barrikade** deshalb der Anarchosyndikalismus, da seine Ziele die am weitestgehenden sind. Da wir mit dem revolutionären Syndikalismus und Unionismus auch die Ideologien und Organisationswelt des Links- und Rätekommunismus berühren, behandeln wir diesen Themenbereich allerdings nur in inhaltlich-ideologischer Abgrenzung und zur Aufarbeitung dieser gescheiterten Konzepte der revolutionären Arbeiterbewegung. ♦

Impressum

Herausgeber:

Archiv **Karl Roche**

Folkert Mohrhof • Grünebergstr. 81 • 22763 Hamburg • Tel./Fax: 040 - 880 11 61
www.archiv-karl-roche.org ♦ email: barrikade@archiv-karl-roche.org

Verlag: Syndikat-@ • 47443 Moers ♦ www.syndikat-a@fau.org

Abonnement: 3 Ausgaben - 10 Euro ♦ ab 5 Exemplaren Wiederverkäufer/innen-Rabatt
Empfohlener Verkaufspreis in der Kolportage: 2,50 Euro
(alle Preise inkl. 7% USt. und Versand) • *Es gibt keine Buchpreisbindung!*
Eigendruck im Selbstverlag - Auflage: 300 Exemplare

Bankverbindung: Syndikat-A • Postbank Dortmund
• BLZ 440 100 46 • Konto-Nr: 9999 404 68

International • IBAN: DE17 4401 0046 0999 9404 68 • BIC: PBNKDEFF

V.i.S.d.P.: Folkert Mohrhof • Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder Verlegers wieder



editorial

Die Kritik der Waffen ersetzt niemals die Waffe der Kritik

Dies ist die Nullnummer einer anarchosyndikalistischen Streitschrift - vielleicht kann sie so etwas wie eine Theoriezeitschrift werden. Im Vordergrund soll hier aber die Auseinandersetzung mit dem revolutionären Unionismus und Syndikalismus stehen, um die Unterschiede dieser drei sozialrevolutionären Ansätze in der Arbeiterbewegung aufzuzeigen und deutlich zu machen.

Angriffspunkt unserer Kritik wird die gesamte gewerkschaftliche Linke sein, eingeschlossen die eigene anarchosyndikalistische Theorie & Praxis, soweit diese überhaupt vorhanden ist. Da wir eben dies bemängeln, legen wir auch größten Wert auf die vier sozialrevolutionären Essentials, als da sind:

Agitation – Organisation – Bildung/Schulung – Emanzipation.

Wir schreiben ohne Scheuklappen – wir versuchen dabei, nicht unbedingt in Fettnäpfchen zu treten, aber es gibt keinen vorausselenden Gehorsam gegenüber Organisationen oder Genoss/innen – uns eingeschlossen. Es gibt keine »Heiligen Kühe«, die wir nicht schlachten würden und diese Streitschrift ist pluralistisch im Sinne der Veröffentlichung auch gegensätzlicher Meinungen (untereinander oder gegenüber anderen Gruppierungen). Unstrittig ist dabei jedoch die kritisch-solidarische Nähe zur FAU-IAA, deren Entwicklung zu einer wahrhaft anarchosyndikalistischen Gewerkschaft wir mit allen Mitteln fördern wollen, auch wenn einige von uns -nicht mehr oder noch nie- Mitglied dieser Organisation sind oder waren. Das kann und wird sich auch wieder ändern.

Zum Inhalt dieser Barrikade-Nullnummer

Themen dieser Probeausgabe sind die ▶ *Novemberrevolution 1918* (diese Erinnerung soll als kleine Reihe bis Ende 1919/2009 verfolgt werden), eine erste Auseinandersetzung um die neu auftretenden ▶ *deutschen Wobblies* (diese *Polemik* werden wir mit theoretischen Beiträgen über den Einfluß der IWW auf die deutsche Organisationsgeschichte der AAU - bzw. den Einfluß des deutschen Rätekommunisten Paul Mattick auf die Anfang der 30er Jahre in den USA darniederliegende IWW reflektieren). Hinzu kommen ▶ längere Rezensionen aktueller Bücher zum Themenkomplex, das Streitthema ▶ *Einheitsorganisation* und eine notwendige öffentliche Kritik an einem *direkte aktion*-Artikel über vermeintlichen ▶ *»Arbeiter-Zapatismus«* in Mexiko und die angebliche ▶ *»Arbeiter-Kontrolle«* und *sozialistischen Kooperativen* in Venezuela aus der dortigen anarchistischen Zeitung *El Libertario*. Das sollte dann als erstes Futter für die hoffentlich spannenden Diskussionen ausreichen.

Als Herausgeber habe ich gewagt, von einem **Barrikade-»wir«** zu schreiben. Das deshalb, weil bereits einige Genossen ihre Mitarbeit angeboten haben und bereits mitarbeiten - das soll ausgebaut werden zu einem virtuellen Redaktions-Kollektiv mit einem jährlichen Treffen mitten in der Republik.

Gesucht werden ...

... Mitsreiter/innen und Übersetzer/innen - ob deutsch- oder fremdsprachig - die auf interessante theoretische Arbeiten ebenso wie auf praktische Aktivitäten aus der sozial-revolutionären Gewerkschaftsbewegung aufmerksam machen. Wir bitten jedoch davon abzusehen, ohne Rücksprache Übersetzungen oder fertige Beiträge abzuliefern. Wir bitten zuerst um eine kurze Zusammenfassung und den Originaltext (pdf- oder rtf-Datei) resp. Internet-Hinweise (webpage). Umgekehrt würden wir uns freuen, wenn Genoss/innen einige unserer **Barrikade**-Beiträge in Kurzform auf Englisch und/oder spanisch zusammenfassen könnten. Um doppelte Arbeit zu vermeiden, sollten sich die Helfer und Mitarbeiterinnen mit ihrem Sprachschatz bei uns melden. Eine feste Mitarbeit soll mit 5 Exemplaren einer jeden **Barrikade**-Ausgabe »honoriert«, werden; mehr lehnen wir ab, da wir kein kommerzielles Unterfangen sind.

Wir erwähnen und zitieren reale Namen nur dann, wenn sich die Autor/innen durch öffentliches Auftreten oder Presse-Interviews als Urheber zuordnen lassen. Ansonsten wahren wir natürlich die gewollte Anonymität und respektieren die gewünschten Pseudonyme.

Hamburg, Anfang November 2008 - neunzig Jahre später. ♦

Isegrim Z.

Deutsche Wobblies gegen den Anarchosyndikalismus?



Eine Polemik aus besonderem Anlaß

Es ist schon befremdlich, dass sich hierzulande ehemalige FAU-Mitglieder den amerikanischen Wobblies, den *Industrial Workers of the World*, anschließen. Mittlerweile wird der Eindruck überdeutlich, daß die IWW-Germany eine reine Kopfgeburt ehemaliger Anarchosyndikalisten ist (»Die größten Kritiker der Elche waren früher selber welche!«).

» ... ist das in weiten Kreisen der revolutionären Linken vorherrschende Missverständnis, die IWW sei eine nordamerikanische syndikalistische Organisation, wobei das Nichtverstehen des internationalistischen Charakters der IWW unmittelbar mit ihrer falschen Einschätzung in das anarchosyndikalistische Lager und dem unter AnarchosyndikalistenInnen vorhandenen Denken in fein säuberlich abgesteckten nationalen Claims zusammenhängt.«

Lutz Grundmann in der rätekommunistischen *Aufheben* No. 2 / 2007

Fußnoten:

1 »Die Perspektive einer neuen Blüte«, *gwr* – Oktober 2008

2 Geschäftsordnung des ROK der IWW-Mitglieder im deutschsprachigen Raum, 16. Dezember 2006

3 *Karl Roche*, Bauhilfsarbeiter aus Königsberg, war seit 1910 FVdG-Mitglied in Hamburg, maßgeblich am Aufbau der syndikalistischen Bewegung in Nordwestdeutschland und im Reich beteiligt, ging aber aufgrund inhaltlicher Differenzen noch vor der offiziellen Gründung der FAUD (Syndikalisten) Mitte 1919 zur Allgemeinen Arbeiter-Union über, die damals von der I.W.W. als »deutsche Sektion« angepriesen wurde. Anfang 1923 verließ Roche die unionistisch-rätekommunistische Bewegung und wurde Mitglied der FKAD und kehrte auch zur FAUD (Anarcho-Syndikalisten) zurück. Er starb am 1.1.1931.

4 *Die Einigkeit* Nr. 23/1910 - Eine Antwort auf den Artikel »Die Aufgaben des Anarchismus«

Bis vor einigen Jahren wollten die IWW noch Mitglied in der revolutionär-syndikalistisch/anarcho-syndikalistischen Internationale, der IAA werden. Das scheiterte bereits mehrmals am internen Widerstand der nicht-libertären Mehrheit in der IWW – speziell in den USA und England. Nun betreiben die IWW einen neuerlichen Expansionskurs (der erste Versuch erfolgt 1918, der zweite Mitte der Zwanziger Jahre, Aktivitäten gab es in Germany bis zur Zerschlagung durch den Nationalsozialismus) in viele nicht englischsprachigen Länder Europas und wollen hier erneut Fuß fassen. Bloß bei wem wollen sie Mitglieder abfischen? Sozialistische GewerkschaftsLinke organisieren sich immer und ewig im DGB und orthodoxe Kommunist/innen haben erst recht kein Interesse, ihre parteipolitischen Allmachtsphantasien über die Arbeiterklasse an eine *amerikanische* Gewerkschaft abzugeben. Wer bleibt, sind Telefonzellen-Trotzkist/innen, die hier in Deutschland als angeblich anti-stalinistische bolschewistische Fraktion noch übrig sind (also diejenigen, die nicht ihrer Lieblingsbeschäftigung des Entrismus in der Linken oder der SPD nachgehen). Aus Ermangelung eines fruchtbaren unbeackerten Betätigungsfeldes für unionistische Ideen, kann es sich deshalb nur um einen Abwerbeversuch gegenüber dem organisierten Anarchosyndikalismus handeln, denn auch die versprengten Reste der Wildkatzen hegen ja keinerlei Organisierungsgelüste und sind eher auf einem ideologischen Fusionstripp mit einigen Rätekommunist/innen, die wollen sich vielleicht selbst in der *Kosmoprolet*-Zeitschrift *Aufheben*. Die »Strömungs«-Linken (wie z.B. die *Interventionistische Linke* um die *Arranca*) interessieren sich mehr für »action« als für GewerkschaftsArbeit und Betriebskampf, ihr Lebensmittelpunkt ist ja auch nicht die Fabrik oder das Büro. Der Gegner ist demnach die anarchosyndikalistische FAU-IAA, das beweisen auch die ersten Diskussionen in deren Chatroom und *Holger Stuhlfauths* Attacken in der Oktober-Ausgabe der *graswurzelrevolution* (#133) [1].

Dies nenne ich –schlicht dem amerikanischen militär-kapitalistischen Sprachgebrauch folgend– eine versuchte »feindliche Übernahme«. Mehr als ein Aufmucken ehemaliger FAU-Mitglieder, die enttäuscht das nächste Faß aufmachen, um sich selbst zu berauschen, wird das allerdings nicht werden. Bisher war es nämlich üblich, dass sich Wobblies den »nationalen« Gewerkschaften ihres Gastlandes anschlossen, in unserem Fall der FAU-IAA. Andere Länder, andere Sitten, so jedenfalls auf der UK-Insel (England, Schottland), in Italien

und sonstwo. Hier fällt übrigens auf, dass die IWW mal nationalistisch sind, wie z.B. im Vereinigten Königreich von Littlebritan, denn dort gibt es eine IWW-UK und eine IWW Scotland (deren Farbe ist übrigens blau und nicht Wobbly-Rot), und im deutschsprachigen Raum geben sie sich explizit antinational, hier wurde alles unter einem *German Language Area Members Regional Organizing Comitee* (GLAMROC) [2] zusammenfaßt, also Österreich, Schweiz, Deutschland, und Luxemburg, warum dann nicht gleich ein großdeutsches oder pangermanisches GMB?

Die IWW-Ideologie – Unionismus für Alle?

I »With the IWW, you also belong to a union that has a long term vision and plan to eliminate the bosses, make our industries and economy democratic, and stop war and want and inequality. So join us.«
<http://www.iww.org/join/whyjoin.shtml>

II »Die *Industrial Workers of the World* sind eine internationale revolutionäre Gewerkschaft, die im Jahr 1905 in den USA gegründet wurde. Durch diese Group kommunizieren und diskutieren die deutschen Mitglieder und UnterstützerInnen der IWW miteinander.

Ziel ist:

- der Aufbau der einen großen Gewerkschaft für alle ArbeiterInnen weltweit auch in Deutschland,
- die Überwindung des Kapitalismus und der Lohnsklaverei,
- die Schaffung einer befreiten Weltgesellschaft auf der Grundlage des gemeinschaftlichem Eigentums und der Kontrolle der ProduzentInnen über die Produktions- und Reproduktionsmittel.«
<http://de.groups.yahoo.com/group/IWW-Germany/>

III »Die IWW repräsentiert einen eigenständigen Strang in der Ideen- und Organisationsgeschichte der Arbeiterbewegung, der als Unionismus bezeichnet wird. Sie sieht sich als die ‚One Big Union‘, ein Zusammenschluss der gesamten arbeitenden Klasse auf betrieblich/ökonomischer Basis. Wenngleich der Unionismus Elemente sowohl des Anarchismus als auch des revolutionären Syndikalismus in sich aufgenommen hat, zählten zu den Mitgliedern der IWW stets Arbeiterinnen und Arbeiter mit verschiedenen Weltanschauungen. Von anarcho-syndikalistischen Organisationen unterscheidet sich die IWW sowohl durch eine größere weltanschauliche Offenheit als auch im organisatorischen Aufbau durch eine weitaus weniger föderalistische, also zentralere Organisationsstruktur.«
<http://de.wikipedia.org/wiki/IWW#Philosophie>

Also – was denn nun? In Deutschland sind die Wobblies anscheinend etwas völlig anderes als in den USA. Die Amerikanischen Wobblies sind heutzutage nichts weiter als radikale, unpolitische Gewerkschafter, die eine friedliche Welt ohne Bosse fordern, sie wollen keinen Krieg und die Industrie und Wirtschaft *demokratisieren*. Selbstverständlich, *Demokratie* bedeutet *Volksherrschaft* – aber stehen

diese langfristigen Forderungen der Original-IWW nicht in krassestem Widerspruch zu der deutschsprachigen Internet-Seite, die »die Schaffung einer befreiten Weltgesellschaft auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Eigentums und der Kontrolle der ProduzentInnen über die Produktions- und Reproduktionsmittel« als Ziel proklamiert?

Das ist doch eine anarchosyndikalistische resp. revolutionär-unionistische Forderung nach einer sozialistischen Räterepublik. Davon ist aber bei den US-Wobblies heute nichts mehr zu lesen. Der amerikanische Unionismus der IWW war nie etwas anderes als revolutionärer Syndikalismus – und das ist ein politisch völlig anderes Konzept als der Einheitsorganisations-Unionismus von Teile der AAU und der AAU-E in Deutschland. Die AAU-E wie auch der Anarchosyndikalismus kämpften entschieden gegen politische Parteien und deren schädlichen Einfluß auf die Arbeiterklasse; die Wobblies lehnen Parteien nicht grundsätzlich ab.

Der Unterschied zwischen Unionismus und anarchistischem Syndikalismus

Der Hamburger Anarchosyndikalist *Karl Roche* [3] veröffentlichte bereits 1910 in der syndikalistischen *Die Einigkeit* seine Meinung zum Unterschied zwischen Sozialismus/reinem Syndikalismus und den Aufgaben des Anarchismus: »Wir wurden ‚sozialdemokratische Anarchisten‘, wir wurden etwas Unmögliches: ‚Anarcho-Sozialisten‘. Ein Unding! (...) der Durchschnittsmensch (...) muß trachten, mit seiner Gemeinschaft die wirtschaftliche Macht zu erringen, muß – Sozialist sein. Wir wollen die Produktionsmittel zum Eigentum der arbeitenden Menschheit machen. Das wollen wir alle, ob wir uns nun Anarchisten oder Sozialisten nennen. Aber – ich meine – als Anarchist muß man noch mehr wollen: das gemeinsame Eigentum an den Produktionsmitteln darf dem Einzelnen nicht zur Fessel seiner persönlichen Freiheit werden. Ich kann mir vorstellen, daß in einer sozialdemokratischen Zukunftsgesellschaft mit staatlichen Gesetzen und gesellschaftlichen Verpflichtungen der dann gewiß viel höher stehende arbeitende Mensch gerade darum, weil er ganz andere Begriffe von dem Menschenrecht hat, die Fessel dieser Gesetze und Verpflichtungen noch viel drückender empfinden wird als der heutige sozialistisch denkende Lohnarbeiter. Darum erachte ich es als eine Hauptaufgabe des Anarchismus, den sozialistischen Arbeitern zu sagen, daß der Sozialismus nicht das Ende der geschichtlichen Entwicklung sein kann, weil er dem Menschen nicht die volle persönliche Freiheit bringt.

„Das Täubchen liebt die sicheren Kreise,
Nicht fragend, ob's gefangen sei;
Doch nur der Vogel auf der Reise,
Der heimatlose, der ist frei.“

(...) Nach meinem Dafürhalten haben die Anarchisten heute die eine Hauptaufgabe, den Arbeitern immer wieder vor Augen zu halten, daß auch der Sozialismus mit dem Verzicht auf persönliche Freiheit verbunden ist und daß die Kampfgemeinschaft mit den Sozialisten nur soweit reichen darf, als es gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung geht. Eine Verbindung aber von Anarchismus und Sozialismus den Arbeitern vorreden zu wollen, ist eine Täuschung, die sich einmal am Anarchismus selbst rächen muß. – *Karl Roche*.« [4]

Genau hier liegt der Hund begraben, hier liegt auch die Ursache für die Entstehung des Anarcho-

Syndikalismus. Die I.W.W. kann diesen Widerspruch nicht lösen. Man kann nicht einerseits gegen den Staatskommunismus leninistischer Couleur und dessen trotzkistische oder stalinistische Abarten wettern (»konterrevolutionär«! *Paul Mattick* 1933 [9]) und andererseits »den Arbeitern« vorgaukeln, als wenn mit radikal-reformistischen Parolen nach einer »Demokratisierung der Industrie« und der »Abschaffung der Lohnsklaverei« – dem Sozialismus schlechterdings – alles erreicht wäre. Wenn schon kämpfen, dann lieber für ein wirkliches Ziel, als »freier Zugvogel« und nicht als »zahmes Täubchen im sicheren Käfig«, sonst könnten wir doch gleich im DGB die linksradikalen Militanten mimen. Hat nicht *Joe Hill* gegen das St.-Nimmerleins-Prinzip sein »You get pie in the sky when you die« gesungen?

Internationale Gewerkschaft – was ist das?

Wie will eine »internationale Gewerkschaft« mit weltweit kaum mehr als 2.500 Mitgliedern (2006/07) einheitliche Arbeitsbedingungen und Löhne durchsetzen, wenn das noch nicht einmal innerhalb der Europäischen Union oder auch nur in einem einzigen deutschen Industriezweig (mehr) funktioniert, weil die Kapitalisten die Flächentarifverträge zertrümmert und die gelben DGB-Gewerkschaften das ohne Gegenwehr hingenommen haben. Um überhaupt das Bewußtsein für Flächentarife wieder zu schärfen, müssen die Proleten ihren Standesdünkel ablegen und die sozialistische Forderung nach gleicher Entlohnung aller Arbeiterkategorien wieder aufnehmen und durchsetzen wollen.

Natürlich sind weltweite Standards nicht erst wegen der kapitalistischen Globalisierung notwendig, sondern weil wir ‚von unten‘ über alle Bereiche unseres Lebens entscheiden wollen, egal in welchem Planquadrat des Planeten wir leben.

Aber es ist Unsinn, solange es noch nationale arbeitsrechtliche und tarifpolitische Unterschiede gibt, solange sind keine globalen Tarifverträge oder andere Vereinbarungen durchsetzbar.

- ▶ Weder die ITF konnte in neunzig Jahren ihrer Existenz einen weltweit gültigen Tarif für Seeleute durchsetzen, obwohl die Seeschifffahrt global vernetzt ist.
- ▶ Trotz europäischer Konzerne mit EU-Betriebsräten gibt es bisher keinen einzigen europäischen Tarifvertrag oder eine europäische Tarifpolitik des EGB.

Natürlich müssen wir dafür kämpfen, aber doch nicht als Mitglied einer amerikanischen Gewerkschaft! Die Wobblies zäumen zentralistisch das Pferd von hinten auf, wäre spannend zu wissen, ob z.B. alle Starbucks-workers in den USA den gleichen Lohn bekommen und wie die IWW Starbucks-IU hier für einen einheitlichen Tarifvertrag kämpft.

»Der Betriebsrat ist der Hausknecht des Unternehmers« – Parole der AAU, 1920

Wie sollen in Europa ganze 400 IWW-Mitglieder bessere „working conditions“ erkämpfen, wenn z.B. eine Kölner Betriebsgruppe der IWW im Juni 2008 nicht einmal soviel Rückgrat hatte, einen Betriebsrat zu gründen? [5]: Bei *Boesner* machte die IWW Germany alles falsch, was nur falsch zu machen

Die Rückkehr der Wobblies

»Die IWW ist keine anarchosyndikalistische Gewerkschaft. Dreimal in der Geschichte der IWW stellten Mitglieder den Antrag, der anarchosyndikalistischen Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) beizutreten ... Jedesmal wurde dieser Antrag durch ein internationales Mitgliederreferendum abgelehnt und zwar hauptsächlich deshalb, weil seine Annahme bedeutet hätte, das eigenständige Konzept des internationalen Industrie-Unionismus aufzugeben und darüber hinaus ihre nicht-anarchistischen Mitglieder, vor allem solche, die diversen marxistischen Parteien angehören, auszuschließen – ein Bruch mit ihrer Tradition des praktischen Pluralismus, den eine große Mehrheit der Wobblies nicht bereit war zu vollziehen.«

Lutz Grundmann (IWW)
in der rätekommunistischen
Zeitschrift *Aufheben*
No. 2 / 2007
email: aufheben@online.de



»Von Anfang an aber stellen sich den IWW-Mitgliedern praktische Fragen, die eine Organisation wie die FAU längst abstrakt und administrativ geregelt hat. Sollen Wobblies z.B. versuchen, Betriebsräte in bisher nicht gewerkschaftlich organisierten Betrieben aufzubauen? (...) nicht etwa, weil sie sich nicht über den auf Befriedung (...) ausgerichteten Charakter des Betriebsverfassungsgesetzes im Klaren wären, sondern weil es (...) in Deutschland fast nur auf der Ebene der Betriebsräte reale Möglichkeiten gibt, z.B. Überstunden zu verhindern, die Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen durchzusetzen etc.«

Lutz Grundmann (IWW)
in der rätekommunistischen
Zeitschrift **Aufheben**
No. 2 / 2007
email: aufheben@online.de

Fußnoten:

4 »Frustrated by the divisions successfully made by these illegal employer actions, the IWWs withdrew their election announcement in order to regroup.«
Industrial Worker # 1707 -
July-August 2008

5 »union busting« –
Unternehmerkampf
gegen Gewerkschaften

6 »Dann sei eine Gruppe der Wobblies, die sogenannten »brandworkers«, aus Sozialaktivisten und Unterstützern bestehend, zur Aktion geschritten.«
»Konflikte zuspitzen«
junge Welt, 9.9.2008

7 »brandworkers«
- noch eine US-
Internationale ...
Brandworkers
International ist die
erste nonprofit
Rechtsanwalts-
Organisation für
Großhandels- und
Lebensmittelindustrie-
Arbeiter, um deren
Rechte durchzusetzen.
<http://www.brandworkers.org/>

war: keinerlei Ahnung von arbeitsrechtlichen Vorschriften und dem Betriebsverfassungsgesetz prägten hier die Aktion. Das dokumentiert das Flugblatt der Wobblies Köln, das vor dem Betrieb verteilt wurde. Im *Industrial Worker* July-August 2008 schreiben sie dann von einer bösen Unternehmens-Kampagne gegen die gewerkschaftliche Organisation, vom »union busting« [5] – obwohl die Wobblies gar nicht als Gewerkschaft angetreten waren, IWW-Kolleg/innen wollten nur die Wahl eines Betriebsrates durchzusetzen. Hier macht ihr mehr Wind als ihr laue Luft gesät habt. Das war nicht besonders »modern« und steht garantiert nicht in der Tradition eines revolutionären Unionismus, Syndikalismus oder auch nur klassenbewußten linken Gewerkschaftertums.

Das war lächer- und peinlich, weil ihr ja damit prahlt, daß ihr in jeder Auseinandersetzung »beinhart zu den Interessen der Lohnabhängigen«, steht, so steht's jedenfalls in Eurem Flyer. Überstunden verweigert ein jeder revolutionäre Gewerkschafter/Unionist schlicht und einfach durch die direkte Aktion der Ablehnung dieser Mehrarbeit und einem defekten Lastenfahrstuhl begegnet er mit einem Boykott dieses kaputten Arbeitsmittels - es hilft auch ein (notfalls anonymer) Anruf bei der Berufsgenossenschaft oder der Gewerbeaufsicht.

Starbucks – ein Flop

Und beim »Global Action Day« Eurer eigenen internationalen *Starbucks Workers' Union* wart ihr in ganz Deutschland nicht auffindbar – so mußte im *Industrial Worker* berichtet werden, daß die FAU-IAA den Aktionstag alleine bestritt ... Auf der deutschen Homepage war auch tagelang kein Bericht zu finden. Sicherlich war der verantwortliche Redakteur im Urlaub, aber bei der ersten gemeinsamen internationalen Aktion von IWW, der IAA und weiteren radikalen Gewerkschaften weltweit ist das mehr als ein Armutszeugnis.

Strategie und Taktik

Eure gewerkschaftliche Praxis und Strategie ist es auch, die uns nicht gerade zueinander bringt: die Wobblies nutzen die amerikanische Arbeitsgesetzgebung zur Durchsetzung ihrer Gewerkschaftsrechte (NLRB); anarchosyndikalistische Gewerkschaften vermeiden dies nach Möglichkeit und nutzen die Schlupflöcher eines verrecklichen Paragrafenschungels. Wir anerkennen das Tarifvertrags- und das Betriebsverfassungsgesetz nicht, weil es sich dabei um post-faschistisches Arbeitsrecht handelt, das den Klassenkampf verbietet. Auch die Bevormundung durch den Staat, *was* eine Gewerkschaft *ist* und zu *sein* hat entspricht nicht unserer Vorstellung, denn eine Arbeiterorganisation, muß sich ihre eigenen Regeln geben und darf nicht zur Kollaboration mit den Ausbeutern gezwungen werden.

Ebenso skeptisch beurteile ich die Kampagnen-Politik der IWW, die über externe *Organizer* betriebliche Aktivitäten schüren. Gegen eine lokale Unterstützung von gewerkschaftlichen Kämpfen durch *union supporters* spricht natürlich nichts! Da sich das aber nur bei ,dicken Fischen' »lohnt«, macht ihr *brandworking* (nur ein neues, amerikanisches Wort für Firmen-Boykott) *zwangsläufig* nur dort, wo überregionales oder nationaler Interesse/Öffentlichkeit besteht, so wie beim Kaffeekoher *Starbucks*. Ihr nehmt damit den Arbeiter/innen

in ihrem Kampf einfach zu viele Arbeit in ihrer Selbstorganisation ab und damit auch – deren Entscheidungshoheit, ihre Autonomie über ihren Kampf. Außerdem führt diese Taktik dazu, dass die »unbedeutenden«, die kleinen Arbeitskonflikte nicht die gleiche Aufmerksamkeit der Organisation erfahren, es lohnt »medial« einfach nicht. Das kennen viele bereits von den riesigen deutschen Geister-Gewerkschaften. Andererseits, ihr seid ja auch zentralistisch organisiert – da müssen eben Prioritäten gesetzt werden ...

Und die Wahrheit ist auch mal wieder eine andere: die »brandworkers« (zu deutsch: Marken-Arbeiter) sind keine IWW-Veranstaltung [6], sondern eine neue »unabhängige« US-NGO [7], die Arbeitern zu ihrem Recht verhelfen will. Daß aber ausgerechnet ein teufelsaustreibender Straßen-Happeningkünstler wie der Konsumverzichtsapostel »Reverend Billy« und ein echter Baptisten-Pastor zu den Hauptagitatoren der »Brandworkers International« gehören, ist nur dann eine amüsante Angelegenheit, wenn uns »Was würde Jesus kaufen?«-Parolen der *Church of Stop Shopping* nicht nerven. Wenn das *Joe Hill* noch erleben müßte ... aber vielleicht wird in den USA ja gerade die *Arbeiterbefreiungstheologie* gestiftet.

Die Londoner General Assembly - August 2008

Bitter steht es auch um das Demokratieverständnis der Wobblies. In der *graswurzelrevolution* [1] schreibt *Heiner Stuhlfauth* (Ex-FAU-Mitglied aus Köln), daß die »General Assembly der IWW« jährlich tagt, aber keinerlei Beschlußkraft besitzt. Dennoch entscheidet sie bzw. die finanziell mit dem nötigen Reisekleingeld ausgestatteten anwesenden Mitglieder - es ist also keine Delegierten-Versammlung! - darüber, welche schriftlichen Fragen allen IWW-Mitgliedern zur Urabstimmung vorgelegt werden. Wie es scheint, wurde die Frage nach einer Dezentralisierung bzw. Regionalisierung der IWW erst gar nicht ins Referendum geschickt, weil der »Assembly-Filter« dieses »föderale Modell nach dem Vorbild der Internationalen Arbeiter Assoziation (IAA)« wohl nicht schmeckte, denn Kollege *Stuhlfauth* weiß seine *gwr*-Leser/innen darüber zu unterrichten, daß aufgrund »der Grabenkämpfe, Animositäten, ja Verrücktheiten der anarchosyndikalistischen IAA in den letzten Jahrzehnten (...) vor einem solchen Föderalismus nur warnen« kann. Seine abstruse Begründung für diese Einschätzung liegt darin, daß jede/r Arbeiter/in der Welt »jederzeit und überall« der OBU beitreten kann und daß es »prinzipiell keine nationalen Grenzen gibt und kein Denken in staatlich begründeten Kästchen und Territorien«. So ist es - aber dennoch sträubt sich eine »starke - auch minoritäre - Strömung« in den USA gegen Veränderungen in diese Richtung. verständlich, denn dann würde die amerikanische Überlegen verloren gehen.

Bleibt es nämlich so bzw. kommt es gar nicht erst zur Abstimmung über den bösartigen Virus namens »Föderalismus«, dann können sich GLAMROC und BIROC (*British Isles Regional Organizing Comitee*) ihre Bemühungen um eine repräsentative Vertretung innerhalb der IWW abschminken. Denn auch so: die schweigende Mehrheit in den USA kann nach geltendem Statut jederzeit dieses Ansinnen ausbremsen - und futsch ist die weltweite Halluzination dieser englischsprachigen Industrie-Union. Damit verfliegt die angeblich »neue

Blüte« der Perspektive, »erstmal« außerhalb des englischsprachigen Raumes, Fuß zu fassen« noch bevor sich die Barrikade ihrer angenommen hatte.

Diese peinliche Attacke von *Stuhlfauth* gegen die IAA und damit das öffentliche Anbieten an ehemalige und aktuelle Feinde oder ideologisch unsichere Kantonisten: einigen deutsche Wobblies fliegt ja vielleicht auch der Draht aus der Mütze, wenn sie erfahren, daß der bisherige General Secretary Treasurer (bezahlter Funktionär der IWW, Sekretär und Schatzmeister) kehlig-zornig »I'm a miner's son« auf dem Tisch interpretiert, von Beruf aber Prediger sein soll. Das fand Kollege *Stuhlfauth* so anhimmelnd, daß er gleich seine lutherischen Erbanlagen und Herkunft aus einem Bergarbeiterstädtchen mitteilen mußte. [1]

Linksradikaler Unionismus – oder nur Gewerkschaftertum?

I »Wir haben Buddhisten, Anarchisten, Pazifisten, Sozialisten, Rätekommunisten, Christen und Karnevalisten (alle auch in weiblicher Ausführung) in unseren Reihen ...« *iww_selbstdarstellung_folder_april2007*

II »Die IWW ist nicht politisch definiert Die IWW ist als Organisation nicht politisch definiert und mischt sich nicht in die politischen Überzeugungen oder Aktivitäten ihrer Mitglieder ein. Sie verlangt nur, dass politische Ansichten zu keinen Spaltungen innerhalb der Gewerkschaft führen. Dies erlaubt ArbeiterInnen mit verschiedenen politischen Überzeugungen sich im Kampf zu vereinen, um ihre ökonomischen Interessen durchzusetzen. Die IWW konzentriert sich auf direkte ökonomische Aktionen (Streiks, Arbeitsniederlegungen, Boykotte), da die Geschichte zeigt, dass die politische Macht in den Händen derjenigen liegt, die auch die

ökonomische Macht innehaben. Die IWW glaubt, dass alles, was ArbeiterInnen von PolitikerInnen gegeben wird, genau so schnell wieder weggenommen werden kann – vielleicht sogar mit Zinsen.« [8]

Die IWW bezeichnen sich als »Gewerkschaft für alle Arbeiter« – sie sind also eine Klassenkampforganisation, die alle Arbeiter umfassen will, egal welcher politischen Meinung sie sind oder welcher politischen Organisation sie sonst noch angehören. Es sollen sich also deutsche Stalinisten mit anarchistischen und rätekommunistischen Genoss/innen in dieser mini-globalen *One Big Union* miteinander organisieren und kämpfen – das ist ihre Bandbreite einer »größere[n] weltanschauliche[n] Offenheit«. Das macht keinen Sinn, denn sie kämpfen gemeinsam »nur« für ihre ökonomischen Interessen – später stellen dann die einen die anderen wieder an die Wand, aus politischen Gründen!

Aus anarchosyndikalistischer Sicht widerspricht also nicht nur der Zentralismus der IWW unseren föderalistischen Strukturen, sondern auch ihre politische Toleranz, Hauptsache: Arbeiter!

Nur ein deutsche Wobbly-Supporters-Club

Zudem erlauben die gravierenden Unterschiede zwischen angelsächsischem und amerikanischem Arbeitsrecht und dem westeuropäischem, latein-amerikanischem, afrikanischem und asiatischem keine weltweite Einheitsgewerkschaft.

Deshalb ist die deutsche Wobbly-Filiale nichts weiter als ein *Supporters-Club* ihrer amerikanischen »fellow workers«, weil kein/e deutsche/r Arbeiter/ in arbeits- oder verfassungsrechtliche Ansprüche als Mitglied einer US-Gewerkschaft in good old Germany geltend machen oder gar einklagen kann, denn als Gewerkschaft müßte die IWW Germany hier registriert sein, um »legal« aktiv werden zu können; in ihrer Satzung steht nirgends der Hinweis, dass sie eine Gewerkschaft nach deutschem Gewerkschaftsrecht sind oder sein wollen.

Außerdem ist der Knochen der »Einheit der Arbeiterklasse« in einer einzigen Organisation ist für uns in Deutschland seit der vernichtenden Niederlage von 1919 abgenagt. Auch in Spanien, Frankreich und Italien wird es so etwas niemals geben, da müssen sich die Wobblies schon eine andere Arbeiterbewegung suchen.

Zur Aktivierung des globalen Klassenkampfes für eine freiheitliche Gesellschaft bedarf es einer funktionierende *Internationalen Arbeiter-Assoziation* in der die Wobblies ihre Arbeit im englischsprachigen Teil des amerikanischen Kontinents erledigen sollten.

Also, german comrades, schickt Eure *delegates-at-large* [10] und andere *little helpers* wieder nach Hause in die Vereinigten Staaten von Amerika, dort sollten sie zuallererst mal *organisieren* und ihren Klassenkampf führen, da gibt's ja bei nicht mal 2.000 Mitgliedern noch genügend Arbeit. Erst wenn wir überall wirklich eine reale Basis haben, können wir *gemeinsam* den globalen Klassenwiderstand nach dem immerjungen IWW-Motto: »An Injury to One is an Injury to All!« führen. ♦

Folkert Mohrhof – Archiv Karl Roche, Hamburg Ex-IWW [x342180 / 1996] und Ex-FAU Hamburg

Wobblies wollen den Kapitalismus irgendwie »wegbekommen«, nicht zerschlagen – in der Präambel heißt es im Original „to do capitalism away“ und „overthrow“, überwinden – Paul Mattick sprach noch von der „Vernichtung“ – heute steht nur novh schwammig etwas von „die Erde und die Produktionsmittel in Besitz nehmen, und das Lohnsystem abschaffen“. [1]

Fußnoten:

8 »Die IWW – Das ABC des revolutionären Unionismus«, Morgan Miller, 1970

9 »I.W.W. Programm und Aufgaben. Die Todeskrise des kapitalistischen Systems und die Aufgaben des Proletariats«, IWW-Detroit 1932

10 Superdelegierte der IWW, die in Berlin aktiv in Deutschland Mitglieder betreut und organisiert



In der nächsten Ausgabe der *Barrikade*:

- Die Wobblies im Deutschland der 20er Jahre
- Die theoretische Entwicklung der I.W.W. - »Todeskrisen-Kapitalismus« nach Paul Matick 1933
- Die Entstehung der Allgemeinen Arbeiter-Union in Hamburg



► Wir sind gespannt, ob das GLAMROC auf diese Polemik reagiert - unsere Fragen haben sie jedenfalls nicht beantwortet.

• **vorschau**

»Todeskrisen«-Pamphlet aus dem Jahre 1933 von Paul Mattick [9]

»Da die I. W. W. weder eine Berufsorganisation ist noch eine politische Partei, noch eine syndikalistische Gewerkschaft, konnte sie sich weder der „Zweiten“, noch der „Dritten Internationale“ anschliessen. Ja, sie befindet sich auch in direkter Opposition zu den zwei Internationalen. Die I.W.W. hat nur lose Verbindungen mit der Berliner Syndikalistischen (I.W.A.) Internationale. Da sie sich von ihr strukturell grundsätzlich unterscheidet, kann sie sich ihr nicht anschliessen.«

»Die I.W.W. hält es für ihre Pflicht, mit den Klassenorganisationen in allen Ländern, die, wie sie, sich keiner der existierenden Internationalen anschliessen können, in engsten Kontakt zu kommen und zu bleiben. Organisationen wie die ‚Kommunistische Arbeiter-Union‘ in Deutschland, die ‚Gruppe der Internationalen Kommunisten‘ in Holland, Frankreich, Dänemark, der Tschechoslovakei und andere, stehen mit der I.W.W. in freundschaftlichen Beziehungen und diskutieren die programmatischen und taktischen Differenzen untereinander im Interesse einer eventuellen Verständigung. Es ist möglich, dass aus diesen Verbindungen in nächster Zukunft die INTERNATIONALE DER UNIONEN entstehen wird und damit das Ziel der I. W. W.: DIE EINE GROSSE WELTUNION ihr Fundament erhält.« ♦

Teil I

Die November-Revolution in Hamburg

Dienstag, 5. November 1918

Nachmittags

Nach mittäglichen Tumulten wegen des ungenießbaren Essens bei Blohm & Voss kam es zu einer Vertrauensleuteversammlung der Werften Vulcan und Blohm & Voss im Gewerkschaftshaus, sie solidarisiert sich mit den Kieler Vorgängen und fordert eine Versammlung der Gewerkschafts- und Parteivorstände zusammen mit Vertretern aller Großbetriebe. Bis zu dieser Sitzung sollte jede Aktion unterbleiben.

Abends

Erste öffentliche Versammlung der USPD mit dem Reichstagsabgeordneten Wilhelm Dittmann – 5-6.000 Personen, genauviele nochmals vor dem Gewerkschaftshaus. Dittmann fordert den Sympathiestreik für Kiel. Düwell fordert die sozialistische Republik und die Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates – ohne gewerkschaftliche und genossenschaftliche Funktionäre, die Herausgabe einer eigenen Zeitung, notfalls müsse das *Echo* gereinigt und übernommen werden.

Aus Flandern kommt der Matrosenmaat Friedrich Zeller in Hamburg an, um weiter nach Kiel zu fahren. Da keine Züge mehr verkehren, organisiert er mit 20 anwesenden Matrosen aus Kiel die Besetzung und Übernahme der im Hamburger Hafen liegenden Torpedoboote, organisiert Maschinengewehre und besetzt im Morgengrauen mit einhundert Matrosen und ihnen entgegenkommenden Arbeitern der Frühschicht das Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, 6. November 1918

Die Matrosen haben Maschinengewehre und Straßenbahnen vor dem Gewerkschaftshaus in Stellung gebracht. Ab 10 Uhr finden zwei Massenversammlungen auf dem Heiligengeistfeld und vor dem Gewerkschaftshaus statt.

Erste Proklamation des provisorischen Arbeiter- und Soldatenrates durch Kalweit und Zeller, die u.a. die Ausfahrt der Flotte untersagt und »alle Maßnahmen zum Schutze des Privateigentums« vom Soldatenrat garantiert.

Eine Demonstration zog zur Bundesstraße,

dem Sitz der Kaserne der 76er. Aus der Kaserne wurde die Demonstration heraus mit MG-Salven empfangen; die Matrosen und Soldaten erwiderten das Feuer, während späterer Unterhandlungen wurde die Kaserne überrumpelt und der Widerstand gebrochen, jedoch gab es die ersten unbekanntenen Toten.

Auf der um 12 Uhr stattgefundenen Versammlung auf dem Heiligengeistfeld wurde die vollständige Übernahme des »ganzen *Echo*« durch die Demonstration gefordert, Düwell forderte die Absetzung des Generalkommandanten General Falk in Altona. Wolffheim sprach als Soldat und

»Jeder Versuch aber, gegenüber der aus der Revolution geborenen Organisation der Räte Sonderorganisationen zu schaffen, dient konterrevolutionären Zwecken ... Gegenüber jedem darartigem Versuch der Sabotage ... werden wir mit den schärfsten Zwangsmaßnahmen vorgehen und vor keinem Mittel zurückschrecken.«

AuSR-Aufruf an die Bevölkerung von Hamburg, 7.11.1918



Revolutionäre Matrosen im Hamburger Hafen, 5. November 1918

Zeittafeln 1918/1919:
<http://www.dhm.de/lemo/html/1918/index.html>
<http://www.dhm.de/lemo/html/1919/index.html>

Bekanntmachung.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Ausübung der politischen Gewalt im Hamburger Staatsgebiet übernommen. Senat und Bürgerschaft bestehen nicht mehr. Das Hamburgische Staatsgebiet bildet künftig einen Bestandteil der deutschen Volkerepublik.

Ueber die weitere Gestaltung der Verhältnisse entscheiden die später zu schaffenden tragenden Körperschaften.

Für Ruhe und Ordnung wird Gewähr geleistet. Jeder gehe seinem Beruf nach. Die Beamten bleiben auf ihren Posten; die Gefährten werden fortgeschickt.

Das Privateigentum wird geschützt. Plünderer werden handrechtlich abgeurteilt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat sagt von heute ab im Rathaus in Vermanung. Weitere Bekanntmachungen folgen.

Hamburg, den 12. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.
 Vorsitz: M. Bräse. M. Bräse.

Aus: »Die Rote Fahne« vom 13.11.1918.

formierte den Demonstrationzug nach Altona mit den Bewaffneten zuerst über die Sophienstraße und die Reeperbahn. Am Ende der Reichenstraße wurde er jedoch stark beschossen – der Widerstand wurde im Häuserkampf niedergerungen, es gab zehn Tode auf Seiten der Revolutionäre, u.a. Friedrich Peter aus Hamburg, vier Matrosen und vier Soldaten sowie ein Unbekannter. General Falk war beim Eintreffen der Demonstranten bereits geflüchtet, es gab keinerlei Widerstand mehr in Hamburg-Altona zu brechen.

Vom Gewerkschaftshaus wurde die Redaktion der SPD-Zeitung *Echo* übernommen bzw. dem Dienst des Arbeiter- und Soldatenrates unterstellt.

Donnerstag, 7. November 1918

Das *Hamburger Echo* erschien morgens unter der Redaktion von Paul Frölich mit dem Leitartikel »Es lebe die Revolution«. Abends erschien aus dem Verlagshaus an der Fehlandstraße die erste Ausgabe *Die Rote Fahne* als amtliches Organ des Hamburger Arbeiter- und Soldatenrates.

Die Hamburgische Bürgerschaft tagte am Abend, auf der Tagesordnung stand die Errichtung eines Arbeitsamtes. Nachdem u.a. der Reichstagsabgeordnete Hugo Haase (USP) dem Senat die Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrates unterbreitet hatte und sich Senat und Bürgerschaft »in den Dienst der neuen Zeit« zu stellen bereit erklärten, wurde in der Bürgerschaft die Einsetzung eines Arbeitsamtes beschlossen.

Der A.-u.-S.-Rat erließ noch folgenden »Polizeistunde-Befehl«: Ausgangssperre für zivile Personen von 9 Uhr abends bis morgens 5 Uhr früh: »Wer mit Waffen angetroffen wird, wird als Plünderer standrechtlich erschossen.«

In einem Aufruf »An die Bevölkerung Hamburgs!« warnt der Arbeiter- und Soldatenrat vor Bestrebungen der alten Partei- und Gewerkschaftsvorstände der SPD, die »versucht, dem durch die Revolution entstandenen Arbeiter- und Soldatenrat Knüppel zwischen die Beine zu werfen«, indem diese versuchten, »neue Delegiertenvertretungen zu schaffen.« Deshalb verbietet er der gesamten Presse und allen Druckereien Hamburgs, »von Aufrufe der alten Partei- und Gewerkschaftsvorstände irgendwelche Notiz zu nehmen«. Er stellte außerdem klar, daß die alten Organisationen kein Recht hätten irgendwelche Forderungen zu stellen: »Jeder Versuch aber, gegenüber der aus der Revolution geborenen Organisation der Räte Sonderorganisationen zu schaffen, dient konterrevolutionären Zwecken ... Gegenüber jedem darartigem Versuch der Sabotage ... werden wir mit den schärfsten Zwangsmaßnahmen vorgehen und vor keinem Mittel zurückschrecken.«

Abends fand dann die Sitzung der Vorstände der Gewerkschaften und des SPD-Parteivorstandes mit den Delegierten der Werften, der Verkehrsbetriebe, der Platz-, Fabrik-, Werkstatt- und Baubetriebe statt, der beschloss, in allen Betrieben Delegierte zu wählen, »die gemeinsam mit den Delegierten der Gewerkschaften und der Partei beider Richtungen die Exekutive wählen. Sie wird die Exekutive des Arbeiter- und Soldatenrates nur dann anerkennen, wenn in derselben die Parität gewahrt wird.«

Hinter den Kulissen wird bereits über die Zusammenarbeit mit der MSPD verhandelt bzw. die MSPD stellt immer frecher ihre Forderungen. Ursache dafür war die erhebliche Unruhe, die unter den sozialdemokratischen Arbeitern die Beschlagnahme ihrer Zeitung auslöste, diese Arbeiter fühlten sich ihres *Echos* beraubt. Auch mit der Ausschreibung der Wahlen zum Arbeiterrat waren sie nicht einverstanden.

Es waren Fritz Wolffheim und Paul Frölich, die beiden Ex-SPDler und Linksradikalen, die die Mehrheitssozialdemokraten und Gewerkschaften einzubinden gedachten, weil sie die Revolution sonst in Gefahr sahen.

Freitag, 8. November 1918

Wahlen zum Arbeiterrat. Es wurden ungefähr 600 Delegierte gewählt, die sich am 9. November morgens 10 Uhr im Gewerkschaftshaus zur Konstituierung des Hamburger Arbeiterrates zusammenfinden sollten.

Sonnabend, 9. November 1918

Morgens findet ab 10 Uhr die Konstituierende Sitzung des Großen Arbeiterrates von Hamburg statt. Vor Beginn der Tagesordnung sollten beide Parteien-Fraktionen ihre Sichtweise der Verhandlungen darlegen. Noch vor diesen Berichten erfolgte dann der Vorschlag, eine Exekutive bestehend aus 18 Mitgliedern des Arbeiterrates und je drei Vertretern der SPD, der USPD, der Gewerkschaften und der äußersten Linken, zu wählen. Diese Entschließung wurde gegen eine Stimme angenommen. Der Antrag der Syndikalisten auf Vertretung im Arbeiterrat wurde als einer der wenigen abgelehnt.

Sonntag, 10. November 1918

Das *Hamburger Echo* erschien wieder in der Verantwortung der Partei und unter der alten Redaktion. *Die Rote Fahne* erschien als selbständiges Organ, beide Zeitungen hatten ihren Sitz im Verlagsgebäude von Auer & Co.

Morgens

SPD und Gewerkschaften tagten zusammen, begrüßten mit Hochrufen die „sozialistische Republik Deutschland“ und wählten ihre Delegierten in den Arbeiterrat: Hense, Schönberg und Hähnel für die Gewerkschaften und für die Partei: Gruenwaldt, Grosse und Thomas (Altona).

Mittags um 1 Uhr versammelten sich die Vertrauensmänner der Hamburger Betriebe und Paul Dittmann berichtete kurz über die Berliner Ereignisse. Als Düwell zur Überbrückung der Auszählung der Stimmzettel (es gab 29 Vorschläge) eine Rede Lenins verlas, erschien Heinrich Laufenberg. Er erhielt sofort das Wort und endete mit: »Die sozialistische Revolution der arbeitenden Klasse lebe hoch!«

Nachdem das Wahlergebnis zur Exekutive bekanntgegeben war, forderte Kalweit zur Wiederaufnahme der Arbeit am kommenden Montag auf.

Zu den 18 Arbeiterräten kamen die 3 SPD- und Gewerkschaftsvertreter (s.o.) sowie Dittmann, Kalweit und Rieper für die USPD und Laufenberg, Uhlig und die Genossin Halbe für die Linksradikalen.

Montag, 11. November 1918

Die Exekutive des Arbeiterrates wählte ein Präsidium bestehend aus 3 Betriebsvertretern (Sickert, Schnoor, Schneider), je einem Vertreter der drei sozialistischen Parteien (Grosse, SPD; Laufenberg, Linksradikale; Dittmann, USPD) und einem des Gewerkschaftskartells (Hense). Zum Vorsitzenden wurde in Kampfabstimmung Heinrich Laufenberg, zu seinem Stellvertreter Grosse.

Die Exekutive des Arbeiterrates vertagte sich dann auf seine Sitzungen in den Konferenzraum der *Hamburg-Amerika-Linie* in der Ferdinandstraße; der Arbeiterrat hatte also auch das Gewerkschaftshaus kampfflos verlassen, resi-dierte also jetzt bei der *Hapag*.

Der Vorsitzende des Soldatenrates, Zeller, wurde durch eine hinter seinem Rücken einberufene Matrosenversammlung ausgebootet und der SPDler Heise zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Mittwoch, 13. November 1918

Ergebnis

Damit war in Hamburg bereits die Revolution schon wieder beendet, während sie in Berlin noch nicht einmal angefangen hatte. War in Kiel der Matrosenaufstand mit der Einsetzung von Noske als Gouverneur von Schleswig-Holstein bereits erstickt (am 4.11.), brauchten die Revolutionäre noch weniger Zeit. Eine Revolution, die einerseits »das Eigentum« und den »ewigen« Senat, die Regierung des Bundeslandes Hamburg und dessen Parlament unangetastet (im Amt) läßt, muß sich nicht wundern, wenn diese reaktionären Exekutivorgane des hanseatischen Kapitalismus sich nicht zu Verwaltungsorganen eines Arbeiter- und Soldatenrates machen lassen. Noch bevor also Heinrich Laufenberg am Sonntag, dem 10. November zum Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates gewählt wurde, war bereits alles zu Ende. Die Knüppel, die die SPD und ihre Gewerkschaftsfunktionäre der Revolution zwischen die Beine geschmissen hatten, hatten den A.-u.S.-Rat bereits zum Straucheln gebracht, er selbst es aber nicht einmal gemerkt. Auch die überwältigende Mehrheit der nicht in der SPD und den Gewerkschaften organisierten Arbeiterschaft war noch im revolutionären Taumel, als längst alles wieder in geordnete Bahnen hin zu einer bürgerlichen Republik gelenkt worden war. Die Verräter der SPD wurden niemals zur Rechenschaft gezogen, weil die Linksradikalen keinerlei organisierte Kraft waren, die Unabhängigen letztlich kleinlaut versagten und die rechten Kräfte obsiegten. Wolffheim und Frölich brachten die SPD wieder ins Boot, die sofort die Ruder wegwarfen und das Boot anbohrten.

Diese Revolution war unter den Matrosen sicherlich organisiert – ebenso wie unter den

»Es ist ja nicht wahr, wenn gesagt wird: der 9. November 1918 konnte keine Entscheidung bringen. Er hat eine gebracht.

Den vollständigen Sieg der deutschen Reaktion. Und das ist Eberts Schuld, von der ihn niemand reinwaschen kann.«

Kurt Tucholsky über das Scheitern der deutschen Revolution



Bewaffnete Matrosen demonstrieren durch Kiel während der Revolutionstage im November 1918



Der *Revolutionär*, die letzte Zeitung des Hamburger Syndikalistischen Industrie-Verbandes - Juli 1914

Quellen:

• *Hamburg unter der Regierung des Arbeiter- und Soldatenrats* – Paul Neumann, Hamburg 1919

• *Die Hamburger Arbeiterbewegung vom Vorabend des Ersten Weltkrieges bis zur Revolution 1918/19* – Volker Ullrich, Hamburg 1976



Archiv Karl Roche

Das **Archiv Karl Roche** versteht sich als *Regionales Archiv zur Dokumentation des Anarchosyndikalismus in Hamburg*, das die Geschichte unserer Bewegung in Hamburg-Altona und Umgebung, Groß-Hamburg, dokumentieren möchte.

Ziel ist dabei die Aufarbeitung des geschichtlichen Anteils derjenigen Genossinnen und Genossen, die für den freiheitlichen Sozialismus und Anarchismus gekämpft haben. Der Verdrängung dieses Teils der radikalen Arbeiterbewegung soll entgegen gewirkt werden.

Namensgeber ist der 1862 in Königsberg geborene Genosse **Karl Roche** - eine führende Persönlichkeit beim Aufbau der FAUD/S, er verstarb am 1. Januar 1931 im Alter von 69 Jahren in Hamburg. Um die Erinnerung an den ungewöhnlichen Aktivisten Karl Roche aufrecht zu erhalten, publizieren wir eigene Untersuchungen und dokumentieren seine wichtigsten Texte von 1909 bis 1930.

Obwohl Karl Roche in der Revolutionszeit ab 1919 v.a. auf der *Vulcan-Werft* ein begnadeter Aufrührer und Revolutionär war, schrieb er bereits im April 1914: „Ich kann mit der Feder ruhiger reden als mit der Zunge ...“

AKR - RADAS Hamburg

revolutionären Obleuten in Berlin. Alle wollten den bewaffneten Aufstand, damit der Krieg beendet und eine Sozialistische Republik ausgerufen würde. Dumm war nur, daß sie wirklich immer noch glaubten, die Sozialdemokratie würde diese Entwicklung unterstützen. Diese Fehleinschätzung kostete Tausende Proleten im Bürgerkrieg der folgte das Leben. Ein entschiedeneres Durchgreifen gegen die »konterrevolutionären Elemente« gleich zu Beginn hätte einen völlig anderen Ausgang der Geschichte ergeben. Für diesen Mißerfolg sind die Linksradikalen und die USPD verantwortlich, die trotz ihrer markigen Sprüche nicht die Kraft aufbrachten, den eigenen Worten Taten folgen zu lassen. Das gleiche Drama wiederholte sich dann in Berlin mit dem Versagen von Luxemburg und Liebknecht. Ihre Zögerlichkeit und Laschheit ließ Hunderttausende Arbeiter verzweifeln, die unter Waffen (!) den entscheidenden Befehl zum

projektil • Projekte & Anfragen

► Was haben Antideutsche in der FAU zu suchen? Wir wünschenn uns eine fundierte Polemik zu diesem Thema -> **barrikade**

► Matreial zur Thematik: Entstehung der lokalen *Arbeiter-Unionen* (nicht der FAUD(S), die entstand aus der FVdG und der Fusion mit lokalen Arbeiter-Unionen); gerne detaillierte Beschreibungen der lokalen Entwicklung -> **barrikade**



• Forschung

► www.syndikalismusforschung.info dokumentiert seit einiger Zeit umfangreich die Forschungsarbeiten zum Thema Syndikalismus und Anarchosyndikalismus. Hier finden sich aktuelle Beiträge zur Forschung (Hinweise erscheinen demnächst dann auch hier im **barrikade-projektil**), eine umfangreiche Download-Archiv von Texten und ausführliche Linkliste und Kontakte.

Es gibt auch ein virtuelles »**Museum zur Geschichte der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland (1878-2008)**« mit Bild- und Dokumenten. Viel Spaß beim Stöbern und Entdecken, wir freuen uns über jede/n neue/n Mitstreiter/in beim Forschen und Entdecken unserer eigenen Geschichte.

► Das **Archiv Karl Roche** beginnt gerade mit der Dokumentation der regionalen Geschichte des Anarchosyndikalismus im Großraum Hamburg (deshalb RADAS Hamburg; Regionales Archiv zur Dokumentation des AS Hamburg). Erste Texte des für die Entstehung der FAUD(S) so wichtigen Hamburger Genossen Karl Roche werden hier bereitgestellt werden und regen Nachlesen und Zusammenhängeverstehen an. www.archiv-karl-roche.org

► Für den Raum Magdeburg existiert die Internetseite www.geschichtevonunten.de. Hier finden sich erste historische Forschungsergebnisse über unsere Bewegung beginnend mit den Sozialistengesetzen. Hervorragend und umfassend (es gibt noch was Neues zu finden!) recherchiert und gebildet, eine klasse Arbeit für den Ort *Parthenopolis* - Magdeburg. Weitermachen, Genosse(n)!



Marinerat der Niederelbe - Hamburg 1918

Losschlagen begierig erwarteten. Sie wurden vertröstet und das rächte sich dann mit dem reorganisierten Militarismus und der extremen Rechten – die zusammen mit dem neuen SPD-Reichspräsidenten eine bürgerliche Republik verteidigten, die den klerikalen und militaristischen Ultras nur eine notgedrungene Übe(l)rgangsperiode auf dem Weg in den Faschismus war.

► wird fortgesetzt - Zusammenfassung: IZ

Ben Hecht

Revolution im Wasserglas

- Geschichten aus Deutschland 1919

Ben Hecht, geboren 1894 in New York, begann seine Laufbahn mit sechzehn Jahren als Laufbursche der Zeitung *Chicago Daily Journal*, für die er jahrelang zunächst als Lokalreporter, dann als Redakteur arbeitete. Er war erst 24 Jahre alt, als seine Redaktion ihn 1918 -ein bereits mit allen Wassern gewaschener Journalist- als Korrespondent nach Berlin schickte, um aus einem unbekanntem Land zu berichten, das gerade den Ersten Weltkrieg verloren hatte. Als er Deutschland zwei Jahre später verließ, wußte er Bescheid: Nicht nur über die Deutschen und die Ereignisse um die Novemberrevolution in Berlin und die Räterepublik in Bayern. Er sah auch, daß dies keine Vorboten einer lichten Zukunft waren, sondern eher das Wetterleuchten einer Zeit, in der sich die deutsche Lust am Peitschenknall der Autorität austoben sollte.

• Ben Hecht - *Revolution im Wasserglas*

108 Seiten • Herbst 2006 • ISBN 978-3-937834-16-0

www.direkteaktion.org

**Wer nicht hat
liest, schon
verloren**

[Rüstzeug für den Klassenkampf]

Probeheft gratis!
da-abo@fau.org

Die Verschandelung der Revolution

Vier Jahre und mehr hat das deutsche Proletariat nötig gehabt, um zur Besinnung auf sich und seine Kraft zu gelangen, das, was notwendigerweise am 31. Juli 1914 bereits versäumt wurde, nachzuholen, nämlich die revolutionäre Erhebung gegen das verbrecherische System der junkerlich-kapitalistischen Gewaltpolitiker und Länderräuber! Die Marine, die sich gegen das vom Zäsarentum zugedachte grauenhafte Massengrab zur Wehr setzte, gab das Signal, und nun verflüchtigte sich der menschenhungrige imperialistische Spuk in alle Winde. Im kühnen Anlauf krachten die Welten der Mordpatrioten und Kriegsgewinnler wie ein elendes Kartenhaus zusammen. Entsetzen packte die schuldbewußten Kaligulas, in der Flucht vor dem herannahenden Strafgericht suchten die einen ihr Heil, die anderen aber – und zwar die große Mehrzahl der Hauptschuldigen – verfielen prompt wieder auf die alte List, mit der sie das unterjochte, mit satanischer Bosheit hingepferte Volk bisher im Zaum zu halten verstanden; sie kleideten sich in das Schafskleid der Friedfertigkeit, gaben vor, sich mit den neuen Verhältnissen, d.h. mit der Regierung Ebert-Haase, abgefunden zu haben und suchten – mit bestem Erfolg – das durch Lug und Trug in Unkenntnis über seine Lage erhaltene Volk durch neue, größere, gemeinere Lügen und Verdrehungen zu verwirren, seine revolutionäre Tatkraft zu lähmen.

Bei letztem Geschäft fanden sie in den Scheidemännern und Haaseleuten, ihren Mitschuldigen am Kriegsausbruch und besonders an der Kriegsverlängerung, nur zu bereite Helfershelfer.

Die Spekulation auf den Sklavensinn weiter Volksschichten, der sich nie zu entschlossenem Handeln aufzuraffen vermochte, auf die durch Jahre und Jahrzehnte mit den brutalsten aber auch raffiniertesten Mitteln betriebene Verdummung der Massen erwies sich leider wiederum als richtig. Allzu lange hat sich das deutsche Volk dazu missbrauchen lassen, seinen Blutsaugern ein billiges und williges Objekt für die perverse Lust der Militaristen und Polizistenseelen abzugeben.

Die Volksschule, die Kirche, die Kasernen und Zuchthäuser, - sie alle waren bisher die »anerkanntesten« Mittel bei jedem Verdummungswerk. Ihnen hatte es auch die kapitalistische machtlüsterne Presse zu danken, dass sie ihr unheilvolles Gift bis auf den heutigen Tag unter die Volksgenossen verspritzen konnte, dass die Schlachtopfer des Obrigkeitsstaates willige und kritiklose Leser jener Hurenpresse waren und zum großen Teil noch jetzt sind.

Und nun erst gar der Anteil, den die Scheidemänner-Ebert-Legien-Bauer-Umbreit und Konsorten an der Entmannung der Arbeiter haben!

Statt die Arbeiter zum Klassenkampf zu erziehen, in ihnen die Gedankenwelt des unverfälschten

Sozialismus zu befestigen und zu vertiefen, speiste man sie mit resolutionären Phrasen, drillte man sie zur willenslosen Unterordnung unter die Herrschaft des Obrigkeitsstaates und der staatlichen, parteiamtlichen und zentralverbändlerischen Bürokratie. Jeden Sinn für entschlossenes Handeln, das auf Beseitigung der Kapitalistenherrschaft und auf Verwirklichung der sozialistischen Ziele gerichtet sein musste, suchte man in dem Arbeitsvolk zu ersticken. Der Sozialismus wurde dieser Sozialdemokratie immer mehr zum täuschenden Aushängeschild, mit dem man die instinktiv sozialistisch empfindenden Arbeiter zu ködern verstand. Durch das Pochen auf große Zahlen an Mitgliedern und Kassenvermögen täuschten die Scheidemänner wie die Legien, Umbreit und Konsorten ihre Partei- und Verbandsmitglieder gleichermaßen über die erbarungslose Wirklichkeit hinweg. Durch ein demagogisches Spiel mit den Worten Vaterlandsliebe, Gesetzmäßigkeit, Verteidigungskrieg usw. verwirrten sie ihnen vollends die Köpfe derart, dass sich das arbeitende Volk am 1. August 1914 so willig in Tod und Verderben treiben ließ, als ob es aus der Entstehungsgeschichte der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 nichts gelernt und als ob es nie eine von Bismarck gefälschte Emser Depesche gegeben hätte! Wessen Geschäfte die sozialdemokratischen und zentralverbändlerischen Volksbetrüger in Wahrheit besorgten, das verriet einmal der Sozialdemokrat Südekum mit den im Reichstag schamlos gesprochenen Worten: »Wenn wir keine Gewerkschaften mit ihren Unterstützungseinrichtungen hätten, dann wäre die bürgerliche Gesellschaft schon

längst zusammengebrochen.« Alles in allem also, das deutsche Volk war bis zum Ausbruch des Weltkrieges, ja bis zu der Novemberrevolution, dank seinem verräterischen »Führertum« nicht nur nicht im revolutionären Sinne erzogen, nein, geflissentlich haben die Mehrheitssozialisten und Zentralverbändler in ihm Abscheu- und Feindschaft gegen eine deutsche Revolution zu erwecken versucht, wie ihnen ja kein Mittel zu schmutzig, keine Waffe zu gemein gewesen ist, um die russische Revolution zu verleumden, das Sowjetrussland mit seinen Arbeiter- und Soldatenräten zu verunglimpfen. Ja selbst der Niedermetzelung der finnischen und ukrainischen Revolutionäre setzten die mehrheitssozialistischen Banditen keinen ernsthaften Widerstand entgegen.

Und nun, da das deutsche Volk, mitgerissen von der Energie einiger Wenigen, allen Verfolgungen und Schreckensurteilen zum Trotz, den Augenblick nutzt, wo die Schreckensherrschaft der schwarzen und rosafarbenen Imperialisten und der Gewaltmenschen vom Schläge des Ludendorff unter den furchtbaren Schlägen der Entente unrettbar zusammenstürzte, diesen Zusam-

Die Entscheidung im Januar 1919

Die Revolutionären Obleute - zögerten ebenso, wie Karl Liebknecht, der nicht in die Regierung der Volksbeauftragten hineinging, dafür ging dann W. Dittmann ...

Und Rosa Luxemburg, die früher so gerne von der »Spontaneität der Massen« schwadronierte, wiegelte ab, weil »die Partei« noch nicht aufgebaut sei, käme der Umsturz zu früh ...

Die Revolutionären Obleute um Richard Müller, die nach dem Januarstreik 1918 noch den bewaffneten Aufstand vorbereiteten (-> Rezension auf Seite 20), sie haderten ebenfalls. Und die Arbeiter - gehen nach stundenlangem Warten »einfach« nach Hause und kommen nicht wieder.

Dieser Verrat der Linksradiakalen kostet dann 1.200 Arbeitern das Leben. Was für Helden!

In diesem Verrat sahen u.a. Sebastian Haffner und der amerikanische Journalist Ben Hecht eine bedeutende Ursache für den Aufstieg des Nationalsozialismus - denn deren Führer hielten, was sie versprochen, sie agitierten nicht bloß, sie handelten.

An die Bevölkerung Bremens!

Soldaten, Arbeiter, Parteigenossen!

Was hat sich ereignet? Nichts Geringeres als eine Revolution. Ihr Produkt sind die Arbeiter- und Soldatenräte.

Ueber die Aufgabe der Räte kann kein Zweifel sein:

Ausbreitung, Sicherung und Vertiefung der Revolution. Die ganze Macht in die Hände der Arbeiter- und Soldatenräte. Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und damit Aufhebung jeder Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse. Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft.

Das ist das Programm der Arbeiter- und Soldatenräte. Jeder, der es durchführen helfen will, ist willkommen. Jedem, der es bekämpft, werden wir rücksichtslos zu begegnen wissen. Einerlei, wo er stehen mag.

Soldaten, Arbeiter, Parteigenossen! Männer und Frauen!

Die Stunde der Befreiung hat geschlagen.

Jetzt nutzt sie! Ein Zurück gibt es nicht.

Vorwärts also!

Bremen, den 9. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.



»Und als es Mitternacht schlug, lag die Berliner Innenstadt leer. An diesem 6. Januar 1919 war, obwohl es noch niemand wußte, die deutsche Revolution gestroben.«
 • Sebastian Haffner - Der Verrat 1918/19



menbruch ver-vollständigend, spontan überall – Arbeiter- und Soldatenräte einsetzte, da bemächtigten sich die mehrheitssozialistischen Demagogen sofort der leer gewordenen Regierungssessel, um von hier aus ihr altes Gewerbe des Volksbetrugs mit den alten Rezepten fortzusetzen. Er wird ewig eine Schmach und eine Dummheit, überdies bleiben, dass die Haase-Dittmann-Barth (USPD, Anm. d. Red.) es in jenem welthistorischen Augenblick nicht ablehnten – mit den blutbedeckten Scheidemann-Ebert und Gen. die Regierung zu bilden, und dass sie nicht stattdessen in die Forderung der Unschädlichmachung aller Komplizen der Wilhelm, Ludendorff, Reventlow, also auch der Scheidemänner mit uns einstimmt, ja dass sie diese blamable Gemeinschaft mit diesen selbst nach dem gegen friedliche Demonstranten in Berlin am 6. Dezember verübten Meuchelmord nicht aufgaben.

So nimmt aber das Verhängnis seinen unerbittlichen Fortgang – die Schuldigen des 4. August 1914 entgehen der Vernichtung nicht – sie reißen nun aber auch die Haase-Leute mit sich in den Abgrund! Indessen aber gilt es, die deutsche Revolution vor dem gleichen elenden Schicksal und vor weiterer Verschandelung zu bewahren.

Den Arbeiter- und Soldatenräten, die in den stürmischen Novembertagen in revolutionärer Ent-



Berlin: Ein revolutionärer Arbeiter wird in den Januarkämpfen 1919 abgeführt - und erschossen

schlossenheit die Macht an sich gerissen hatten, und die rüstig ans Werk gingen, die Revolution nicht zu einer tauben Nuss für das Proletariat werden zu lassen, hat die „sozialistische“ Regierung Fesseln aller Art angelegt. Nicht exekutive Gewalt, sondern nur ein Kontrollrecht soll ihnen zustehen! Dem Vollzugsrat macht man aber sogar die Kontrolle der Reichsämter in den Gemeinden, die revolutionären Aufgabe (sw.) fährt man in die Pa-

rade, zum Gaudium der kapitalistischen Schnapphähne! Statt dessen werden freche Auflehnungen gegen die Revolution nicht nur geduldet, sondern insgeheim begünstigt (Offiziere, Bewaffnung der Berliner Studentenwehr, der saubere Kommandant Wels und seine Spießgesellen Marten, Hauptmann, Lorenz und Dr. Sack), eine ebenso wüste wie verlogene Kampagne gegen Liebknecht und seine Anhänger, die kommunistischen Sozialisten, von den Scheidemann-Ebert und Wels unterhalten, die schließlich am 6. Dezember 1918 bis zu dem Massaker gegen demonstrierende unbewaffnete Spartakusleute in der Chausseestrasse zu Berlin führen. Den vom Blut zahlloser Brüder triefenden Scheidemannern fällt auch die Schuld an diesen Opfern zu; alle ihre Verlegenheitsausreden waschen das neu vergossene Bruderblut von jenen nicht ab! 15 Tote und 35 Schwerverwundete brachte Wels am 6. Dezember zur Strecke.

Wels und Konsorten bilden eine weiße Garde gegen das revolutionäre Proletariat, sie verhindern die Bildung einer roten Garde für die Verteidigung der Revolution!

»Es kann bekanntgegeben werden, daß die OHL [Oberste Heeresleitung] mit dem Reichskanzler Ebert, dem bisherigen Führer dergemäßigten Sozialdemokratischen Partei, zusammengehen will, um die Ausbreitung des terroristischen Bolschewismus in Deutschland zu verhindern.«
 • Telegramm General Hindenburgs an die Offiziere des kaiserlichen Heeres

Heimkehrendes Militär, das noch vollständig unaufgeklärt ein williges Instrument in den Händen gegenrevolutionärer Offiziere ist, darf schwer bewaffnet die Bevölkerung Berlins bedrohen, der Treueid wird ihm auf die Minister statt auf den Vollzugsrat als Träger der revolutionären Macht abgefordert. Bei einem verpufften Spektakel wird Ebert zum Präsidenten ausgerufen, dieser stellt sich erstaunt, stottert einen halben Dank und eine halbe Verlegenheitsausrede! Die unverschämtesten Lügen der revolutionsfeindlichen Ausbeuterpresse zum Zwecke der Verwirrung und Einschüchterung des Proletariats und zur Verdächtigung der Arbeiterräte werden geduldet und dürfen passieren, um die »Pressefreiheit« nicht zu schmälern. Den offenen und geheimen Revolutionsfeinden tritt man mit einer anscheinend kretinhaften (in Wahrheit aber von Seelenverwandtschaft diktierten) Gemütlichkeit entgegen, während man wirkliche Revolutionäre mit Maschinenpistolen, Handgranaten und Flammenwerfern bedroht!

Darf man sich da wundern, dass die Ebert-Haase konsequent, wie sie nun einmal in der Sabotierung der revolutionären Eroberungen sind, sich mit zäher Ausdauer für die Nationalversammlung einsetzen, auf die die Reaktionäre nicht mit Unrecht ihre ganze Hoffnung setzen? Statt die Macht des revolutionären Proletariats zu stärken, soll das kapitalistisch interessierte Bürgertum im Nationalparlament Marschziel und Tempo der Revolution mitbestimmen! Von der Aburteilung der Schwerverbrecher vom Schlage der Ludendorff, Bethmann, Reventlow, Tirpitz, Ebert-Scheidemann usw. durch ein Revolutionsgericht schweigt man ganz; ebenso von der Streichung der Kriegsanleihen, um dem Volk die größte Bürde abzunehmen! Die „Sozialisierung“ der Produktionsmittel wird durch eine sehr „gemischte“ Kommission verschleppt, die Beseitigung der Dreiklassenparlamente in den Gemeinden, die Ausmerzungen des Religionsunterrichts aus den Schulen, die Trennung von Kirche und Staat, die Revolutionierung der Rechtssprechung und unendlich viel mehr scheint auf den St. Nimmerleinstag vertagt zu sein. Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte, der am 16. Dezember in Berlin zusammentritt, soll die revolutionsverräterische Politik der Ebert-Haase sanktionieren, da bleibt dem revolutionären Proletariat, das völlig auf die eigene Tatkraft angewiesen ist, eben nichts anderes übrig, als die schlaun Berechnungen der offenen und verkappten Reaktionäre in nicht mißzuverstehender Weise zu durchkreuzen.

*Alle Räder stehen still,
wenn dein starker Arm es will!*

*Alle Macht den revolutionären
Arbeiter- und Soldatenräten!*



• Der Syndikalist - Nr. 2 vom 21. Dezember 1918

Exkurs: Die Matrosen-Meutereien 1917

Weitere sozialdemokratische Lügen, die im Nachhinein allen Verrat beschönigen sollen: die Arbeiterklasse hätte ja nichts gewußt vom Widerstand wegen der Preszensur und den Versammlungsverboten. Das ist eine schamlose Lüge! Es stimmt eben nicht, daß Karl Liebknechts einziges »Nein!« gegen die Kriegskredite 1914 nicht öffentlich wurde. – Auf den Kriegsschiffen lautete ab 1916 die Parole »Liebknecht!«. Und haben die späteren oppositionellen Sozialdemokraten der USPD ab 1917 auf ihren Mitgliederversammlungen etwa nicht erzählt, wie jämmerlich sie sich von der kaiserlichen Regierung haben den Rußland-Überfall aufbinden lassen?

Wie kam es denn zu den Matrosen-Revolten 1917 – eben auch dies waren keine spontanen Ausbrüche von Unzufriedenheit. Die illegale Organisation der Marine-soldaten bestand aus einem umfangreichen Netzwerk von Vertrauensleuten, die auch Kontakt zum USPD-Vorsitzenden Dittmann hatten. Als ihn Reichpietsch im Juni 1917 im Reichstag aufsuchte, war dieser entsetzt (so wie beim Januarstreik 1918 der Obleute!) über diese Vorgänge. Er schickte den Delegierten der zur Meuterei bereiten Matrosen wieder weg – ohne irgendwelche Instruktionen, denn er wollte sich die Finger nicht schmutzig machen oder schuldig werden!

Laut Reichpietsch waren die USPD-Abgeordneten »sprachlos« über die „Zusammenrottungen“ auf den Kriegsschiffen und haben die meuternden Matrosen letztlich mit Beitrittssammellisten vertröstet und abgewiesen; sie wollten keine „revolutionäre Gymnastik“ und Dittmann erklärte: »Der Kampf der USPD war ein politischer Kampf und hatte mit militärischer Sabotage nichts gemein, weder mit Desertionspropaganda noch mit Meutereien von Heeres- und Marineangehörigen.« Die USP wollte noch nicht einmal die Soldaten organisieren; Reichpietsch sollte in Wilhelmshaven erst mal eine offizielle Ortsgruppe der Partei gründen ... So ernst nahmen also die linken Sozialdemokraten ihre eigenen Beschlüsse der Zimmerwalder Konferenz.

Und warum hat Dittmann bzw. die USPD ihren eigenen revolutionären Obleuten in den Berliner und anderen Betrieben im Reich nicht über die Vorgänge in Wilhelmshaven und die revolutionäre Situation in Kiel (siehe Sitzung des ADGB vom 1. Februar 1918) informiert? Aus gutem Grunde. Auch sie wollten kein selbständiges Losschlagen der Arbeiterklasse. Wenn dann nur unter ihrer Führung – und dazu waren sie zu feige!



Nachdem es dann zu Meutereien in Wilhelmshaven im Sommer 1917 kam, fragte eben dieser USP-Dittmann im Reichstag scheinheilig den Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle – siehe dazu die Kieler Zeitung vom 10. Oktober 1917, die einen ausführlichen Reichstagsbericht der Sitzung vom 9.10. dokumentiert – an: »Langjährige Gefängnis- und Zuchthausstrafen sind verhängt worden, lediglich wegen sozialdemokratischer Gesinnung, lediglich wegen Werbung von Mitgliedern für die USPD. Ich frage den Reichskanzler, ob es wahr ist, daß annähernd 200 Jahre Zuchthaus deshalb verhängt sind, und daß sogar Todesurteile gefällt und Soldaten erschossen worden sind, wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung ...« (so lt. Vorwärts vom 10. Oktober 1917, zitiert nach dem »Streiken gegen den Krieg«-Buch).

Dittmann wußte es besser, denn die Urteile wurden nicht »nur wegen sozialdemokratischer Gesinnung« gefällt, sondern wegen Widerstands- und Aufstandsaktivitäten, die Urteile erfolgten aufgrund »Hochverrats« und führten zur Verurteilungen von 50 Matrosen zu über 400 Jahren Gefängnis, zehn Todesurteilen und zwei standrechtlichen Erschießungen (Reichpietsch und Köbis, ermordet in Köln-Wahn am 5.9.1917 - Kurzbiografien der beiden durch die Bestie Militarismus ermordeten Genossen in der Seitenspalte).

Durch die ausführlichen Schilderungen des Marinestaatssekretärs v. Capelle in der Kieler Zeitung wußten alle Marineangehörigen nicht nur in Kiel und die revolutionären Arbeiter überall, was gespielt wurde! Denn auch in der Leipziger Volkszeitung, der meistgelesenen sozialdemokratischen Tageszeitung auf den Kriegsschiffen wurde ausführlich berichtet. Sie konnten auch lesen, wie die USP-Abgeordneten auf die Vorhaltungen v. Capelle reagierten: »Der wahnwitzige Plan dieser wenigen Leute ging dahin, auf allen Schiffen Vertrauensmänner zu wählen und die gesamte Mannschaft der Flotte zur Gehorsamsverweigerung zu erziehen. (Stürmisches Hört, hört!) Auf diese Weise sollte gegebenen Falls durch Anwendung von Gewalt die Flotte lahmgelegt und der Friede erzwungen werden. (Pfuirufe rechts. Hört, hört. Widerspruch bei der Unabh. Soz. Partei). Tatsache ist, daß diese Leute mit der Unabh. Soz. Partei in Beziehungen stehen. (Pfuirufe rechts, Zurufe bei den Unabh. Soz.: Beweise!) Aktenmäßig steht fest, daß der Hauptagitator hier im Reichstag im Fraktionszimmer der Unabh. Soz. Partei den Abgg. Dittmann, Haase und Vogtherr seine Pläne vorgetragen hat. (Stürmische Pfuirufe, Hört, hört! Abg. Dittmann ruft: Schwindel!) Die Abgeordneten haben auf die Gefährlichkeit der Handlungsweise hingewiesen und zur größten Vorsicht gemahnt, aber ihre volle Unterstützung durch Uebermittlung von Material zur Aufreizung der Flotte zugesagt. (Anhaltende Pfuirufe, rechts Bewegung, lebhafter Widerspruch bei den Unabh. Soz.)«. Der Abgeordnete Haase erklärt dann: »Es war allerdings ein Matrose bei mir, der mir Mitteilungen über die Zustände in der Marine und die große Unzufriedenheit unter den Mannschaften machte. Ich war aufs tiefste erschüttert, als ich hörte, daß er wegen seiner politischen Ideale den Tod hat erleiden müssen.« (Kieler Zeitung, 10.10.1917, 1. und 2. Blatt).

Der Reichskanzler Michaelis stützte übrigens über diese Diskussion im Reichstag, denn der Fall v. Capelle brachte seine Erfolglosigkeit endgültig zu Fall; die Ausführungen v. Capelles zu Meutereien in der Marine erweckten nämlich im Auslang entsprechendes Interesse und Aufsehen, die Rechten sprachen von Geheimnisverrat. Am 30. Oktober kam der nächste Kanzler. ♦



Soldatenrat auf dem Linienschiff »Prinzregent Luitpold« 1918



Matrose **Max Reichpietsch** vom Flaggschiff »Friedrich der Große«, geboren am 24.10.1894 in Charlottenburg, Packer: »Organisierte, besonders unter dem Einfluß der russischen Februarrevolution von 1917 revolutionäre Gruppen und bereitete maßgeblich den Matrosenaufstand im Sommer 1917 vor.« Dittmann sagt über ihn: »... hinterließ den Eindruck eines geweckten, jungen Mannes, war aber politisch völlig ungeschult und unerfahren.«



Heizer **Albin Köbis** vom Linienschiff Prinzregent Luitpold, geboren am 18.12.1892 in Pankow: »Er organisierte ein illegales Vertrauensmännersystem und revolutionäre Gruppen unter den Matrosen und Heizer. Zusammen mit M. Reichpietsch nahm er Kontakt mit der USPD-Führung auf, die sich jedoch später von den revolutionären Matrosen distanzierte. Unter Führung von Köbis verweigerten am 28.8.1917 800 Matrosen den Dienst.« Ausruf Köbis: »Wir sind die wahren Patrioten. Nieder mit dem Krieg! Wir eollen nicht weiter Krieg führen!« (2.8.1917)

Einheitsorganisation? Ein muß!

1. Die sozialrevolutionäre Gewerkschaft genügt sich selbst.

2. Eine anarchistische Kaderorganisation ist nichts anderes als eine politische Partei

Zur Begriffsklärung:

- Unter »Einheitsorganisation« verstanden die Hamburger und Bremer FVdG-Genossen bereits um 1913 herum den gewerkschaftlichen Zusammenschluß nach Industriezweigen und nicht mehr nach Berufen, wie es damals noch üblich war (ebenso wie in den Zentralgewerkschaften der Sozialdemokratie), es entstanden die Bremer *Syndikalistische Einheitsorganisation* und der *Syndikalistische Industrie-Verband* in Hamburg.
- Nach der Novemberrevolution 1918 kam im Zuge der revolutionären Gärung und der als notwendig erachteten Zerschlagung der »offiziellen« Gewerkschaften der Gedanke der politischen Einheitsorganisation auf, nämlich der wirtschaftspolitischen Einheitsorganisation des Proletariats, die neben der sozialrevolutionären Gewerkschaft (der *Allgemeinen Arbeiter-Union*) keine politische Partei mehr brauche. Hier wurde die amerikanische *IWW* als Modell betrachtet. Dieses Konzept setzte aber erst die unionistische und rätekommunistische *AAU-E* ab 1923 durch, während die syndikalistische und anarchosyndikalistische Gewerkschaftsbewegung sich nach 1900 erst gar nicht mehr von einer Partei oder separat-ideologischen Gruppierung trennen mußte. ♦

1. Die sozialrevolutionäre Gewerkschaft genügt sich selbst.

In keinem der Länder, in denen die Anarchosyndikalismus heute aktiv ist, besteht wohl auf absehbare Zukunft nicht mehr oder gar nicht die Aussicht darauf, Mehrheits- oder gar alleinige Gewerkschaft zu werden. Diese Vorstellungen sind durch die Geschichte überholt und wir müssen uns neue Strategien und Handlungsweisen überlegen, wie wir zu handlungsfähigen, sozialrevolutionären »Alternativen« werden, ohne wahrhaftig nur eine alternative [abwechselnde] Möglichkeit zu Bestehendem zu sein. Eine sozialrevolutionäre Gewerkschaft kann sich nicht als »alternativ« zum DGB verstehen oder darstellen, denn sie will ja etwas völlig anderes, sie will nicht nur etwas besser sein, sie darf kein radikaler Abklatsch der verachteten anderen Möglichkeit sein oder werden. Und: eine Organisation, die das Ziel einer libertär-kommunistischen Gesellschaft verfolgt, muß sich zwangsläufig anders organisieren und kämpfen als eine rein gewerkschaftliche Organisation.

Zu dieser Themenkomplex gehört die Ausrichtung einer sozialrevolutionären Gewerkschaft, welche Struktur gibt sie sich, wie funktioniert ihre innerorganisatorische Demokratie. Es stellt sich einerseits die Frage, ob die Basiseinheiten durch Vollversammlungen (*asamblea*) oder durch die Sekretariate (Vereinsvorstände) als entscheidende oder nur ausführende Organe fungieren soll.

Hier geht es um das Selbstverständnis der sozialrevolutionären Gewerkschaft oder Klassenorganisation. Will sie alle Kräfte in sich vereinigen - oder wie das spanische Modell eine feste Zusammenarbeit der Gewerkschaftsföderation mit anderen selbständigen Organisationen wie *Mujeres Libres*, *Libertärer Jugend* und Anarchistischer Föderation anstreben (CNT-JJLL-MMLL-CNT)?

Aber gerade dieses Modell scheint überholt, weil es neben spezifischen Frauen- und Jugendorganisationen noch eine weitere, nämlich eine politisch-ideologische Organisation (die *FAI* verstand und versteht sich als »Affinitäts«-Gruppe, eben Menschen die sich »verwandt« im Wollen und Handeln fühlen) neben sich duldet. Historisch mag das in einigen Ländern notwendig und richtig gewesen, in anderen Ländern führte dieser duale Zustand zu erheblichen Auseinandersetzungen um die Führung der sozialrevolutionären Gewerkschaften, dem Kampf um die »richtige Linie«.

In der Spanischen Revolution waren es die legalisierte *FAI* und ihre politisch sehr ambitionierten Führer/innen, die erst die *CNT* in die Regierung drängten, sich selbst zu anarchistischen Ministern machten (u.a. *García Oliver* als Justiz- und *Federica Montseny* als Gesundheitsministerin, *Juan Peiro*, der Wirtschaftsminister von rechten Flügel der *CNT*, war energischer Gegner der *FAI*), dann dem konterrevolutionären Mai-Putsch der Kommunisten 1937 nur abwiegelnd entgegenzutreten und so letztlich die Massen der »einfachen« *CNT*-Militanten entmutigten und mit einem - mensch kann es nicht anders nennen - Kriegs-Anarchismus in den Betrieben die letzten Reste von anarchistischer Selbstverwaltung durch eine *CNT*-Kommandowirtschaft von oben endgültig gegen sich aufbrachte (siehe

dazu nur die Beschlüsse des *Erweitertes Nationales Wirtschaftsplenum der CNT* von 1938).

Außerdem: die *FAI* wurde auf der iberischen Halbinsel 1927 erst nach der Gründung von *CNT* (1910) und der portugiesischer *CGT* gegründet. In Argentinien bekämpfte die *FORA* ganz massiv die Gründungen paralleler anarchistischer Organisationen (Anarchokommunisten), die politischen Organisationen der Plattformisten um Nestor Machno und Arschinoff haben es bis heute nicht geschafft, irgendwo nennenswerte libertäre Kerne in den sozialdemokratischen Gewerkschaften aufzubauen, die italienischen anarcho-kommunistischen Genoss/innen der *FdCA* sind über alle Mini-Gewerkschaften verstreut, kaum in der *USI* präsent. Hier wirkt immer noch Ericco Malatesta Ansicht, daß grundsätzlich alle Gewerkschaften reformistisch sind, nach. Die italienische *FAI* ist ebenso verstreut organisiert, auch in Deutschland gab es bereits vor der Wandlung der *FVdG* zu einer syndikalistischen und dann anarchosyndikalistischen *FAUD* anarchistische Organisationen. Sie hatten jedoch erst nach 1900 mehr oder weniger organisiert vor, die *FVdG* zu unterwandern und auf ihre politische Linie zu bringen. Aus der anarchistischen Organisation, die teilweise als politische Partei organisiert werden sollte, entstand dann die anarchistische Parallelorganisation, die *FKAD - Föderation kommunistischer Anarchisten* mit maximal 500 Mitgliedern während der Weimarer Republik.

2. Eine anarchistische Kaderorganisation ist nichts anderes als eine politische Partei

Es wird immer so getan, als wenn eine parallele libertäre Ideengemeinschaft neben einer sozialrevolutionären, anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsföderation etwas anderes sei als eine politische Partei, die um die Macht im Staate kämpft. Die anarchistischen Kaderorganisationen (wie die Plattformisten oder anarcho-kommunistische Gruppierungen) haben den gleichen Charakter wie eine politische Partei - auch wenn sie »nur« die anarchosyndikalistische Gewerkschaft auf die »richtige Linie« zurückführen, halten oder generell vor reformistischen Anwandlungen behüten will. Das ist ein direkter Eingriff in die Autonomie der Klassenorganisation, die ebenso wenig geduldet werden kann, wie die politische Agitation für eine Partei innerhalb der Gewerkschaft. Auch die Übernahme verantwortlicher Funktionen durch Parteimitglieder ist bei allen revolutionär-syndikalistischen und anarchosyndikalistischen Gewerkschaften untersagt.

Was machen wir aber, wenn sich Leute, zwecks Unterwanderung oder Übernahme der Kontrolle einer Gewerkschaft oder einer Lokalföderation, nicht öffentlich auf unseren Versammlungen bzw. bei ihrem Eintritt als Partei- oder anderes Organisationsmitglied zu erkennen geben. Und wenn die betreffende Organisation/Partei noch illegal bzw. verdeckt arbeitet, wie erkennen wir dann deren Mitglieder?

3. Widerspruch zwischen sozialrevolutionärer Gewerkschaft und Ortsgruppe?

Das schwedische Modell der reformistischen *SAC*

ist m.E. die richtige Lösung der Überwindung einer rein auf Betriebsgruppen oder -organisationen (als Basiseinheit wie den spanischen secciones sindicales) basierenden lokalen Industriebranchengewerkschaft. Die schwedischen Genoss/innen haben immer die sozialistische Perspektive der Übernahme der Produktionsmittel und der Gesellschaft von den Lohnabhängigen gesprochen. Deshalb sind sie der Meinung, dass »die syndikalistische Organisation so entwickelt werden muß, dass alle gesellschaftlichen Funktionen umfasst werden. Sie soll den jetzigen gesellschaftlichen Verwaltungsapparat durch eine eigene Gesellschaftsstruktur ersetzen. Deswegen ist die SAC in einen gewerkschaftlichen sowie in einen gesellschaftlichen Teil aufgeteilt. Das Anwachsen der Kampforganisation und die Erweiterung der Erfahrungen und des Wissens der Mitglieder führen ständig zu neuen Anforderungen, die zum Schluß eine tiefgreifende Übernahme der Produktion bewirken.« Alle Mitglieder eines Wohnortes bilden den gesellschaftlichen Teil der Organisation, hinzu kommt der gewerkschaftliche Bereich über die Betriebssektionen an den Arbeitsplätzen. Die lokalen Ortsgruppen föderieren sich zum landesweiten SAC und die Industriesyndikate der einzelnen Orte zu landesweiten Industrieföderationen. (Prinzipienerklärung der SAC)

Dieses Modell erlaubt es, über gemeinschaftliche sozialistische Anstrengungen vor Ort zu einer Überwindung reiner betriebs- oder industriespezifischer Interessen zu kommen und sich z.B. für ein einheitliches Lohngefüge vor Ort stark zu machen. Warum sollen gut organisierte Fliesenleger - wie damals in Düsseldorf, die zu fast 90% in der FAUD organisiert waren -, immer nur für sich Lohnerhöhungen erkämpfen? Ganz unabhängig davon, ob sie aufgrund ihrer hohen Akkord(!) löhne und Gewerkschaftsbeiträge die solidarische Streikkasse der Gesamtorganisation in Anspruch nehmen oder nicht, die Forderung nach einem einheitlichen Lohngefüge ist eine der grundlegenden sozialistischen Voraussetzungen im Kampf gegen den Kapitalismus, nicht möglichst hohe Löhne für hochspezialisierte und -bezahlte Akkordarbeiter.

4. Entscheidungsfindung

Natürlich können wir in keinen konspirativen Schadel hineinschauen. Die beste Abwehr gegen das Infiltrieren und Unterwandern einer anarchosyndikalistischen Gewerkschaft ist die offene Vollversammlung, auf der die Arbeit und der Weg der Gewerkschaft besprochen wird. Die Funktionäre bzw. die genoss/innen, die eine Funktion im Sekretariat übernehmen, haben keine Befugnis für irgendwelche Entscheidungen, sie sind einzig und allein an das Mandat der Vollversammlung gebunden. Es gibt keinerlei zwingenden Entscheidungen, die in der aktuellen Lage umgehend und ohne Zeitverzögerung beschlossen und entschieden werden müssen. In einem Streik entscheidet die Streikvollversammlung, in anderen Angelegenheiten ein dafür gewählter und sofort einzuberufender Ausschuß oder die Betriebsgruppe, das Syndikat. Nur wenn nirgends Sekretariate eigenmächtige Entscheidungen fällen, die sie nur nachträglich ratifizieren lassen können (dann ist das »Kind ja bereits in den Brunnen gefallen«), dann entscheidet wirklich die Mitgliedschaft. Natürlich sollte so etwas wie eine Sperrminorität für Entscheidungen eingebaut werden, damit nicht bloß drei oder fünf-

zig von Hunderten oder Tausenden entscheiden. Aber auch hier gibt es praktische Abhilfe: es kann und darf auf Vollversammlungen nur über die Tagesordnungspunkte abgestimmt werden, die allen Mitgliedern vorher bekanntgemacht worden sein müssen. Sonst ist Tür und Tor für Putschismus und Überrumpelungsentscheidungen geöffnet.

5. Gesellschaftliche Perspektive?

Allein weil nicht mehr nur in Deutschland ein Alleinvertretungsanspruch der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsföderation in einer revolutionären Situation (relativ) unrealistisch ist, sollten wir uns darüber einmal Gedanken machen. Eine Lösung bietet hier das Rätssystem an, das eine (nicht unbedingt repräsentative, weil parlamentarische) paritätische Beteiligung aller revolutionären Gewerkschafts- und Betriebs-Organisationen garantieren muß.

6. Einheitsorganisation

Aus dem hier angeführten geht für mich klar hervor, dass nur eine Einheitsorganisation aller Mitglieder auf lokaler Ebene über die gesamtgesellschaftlichen Angelegenheiten eines Wirtschaftsgebietes, eines Bezirks und einer Region entscheiden können. Wie anders wollen wir gesellschaftliche Verantwortung üben und unsere Zusammenarbeit pflegen, wenn nicht in einer Organisation mit dem gleichen Ziel? Dieses Modell bedeutet nicht, dass einzelne Betriebsgruppen nicht mehr zum Streik aufrufen dürfen, dass Industriesyndikate nicht um ihre Lohnforderungen autonom entscheiden dürfen und müssen; es bedeutet vielmehr, dass alle Genossinnen und Genossen ein und derselben Organisation vor Ort unter gegenseitigem Respekt und Anerkennung möglicher gegensätzlicher Interessen nach der optimalen Lösung für die Allgemeinheit suchen. Es geht also garantiert nicht darum, dass einer gewerkschaftlichen Basiseinheit im betrieb weniger Stimmrecht oder Beachtung beigemessen werden soll.

Es mag nach einem unmöglichen Spagat klingen, aber wir können nicht erstmal rein syndikalistische Gewerkschaften aufbauen, die sich nur um ihren eigenen Riechkolben bzw. den vollen Teller kümmern, während andere Außen vor stehen. Den libertären Geist bekommt niemand mehr in eine zugepfropfte Flasche, das muß heute - hier und jetzt - geschehen. Erst in der Revolution »das Zaubervort Solidarität in die Mehrheit der Arbeiterhirne hineinzuhämmern« ist einfach zu spät. Das erkannte schon 1919 Karl Roche.

Natürlich, wir können wie Buenaventura Durruti sagte, alles zerstören und als Arbeiterklasse alles viel besser wieder aufbauen (und es gibt immens viel zu zerstören, was diese kapitalistische Gesellschaftsordnung ausmacht!), aber darüber müssen wir im größtmöglichen Konsens entscheiden. Das darf keiner politisch-ideologischen Ideengemeinschaft noch irgendeiner Partei erlaubt werden.

»Die Arbeiter dürfen nur eine Organisation haben. Das muß die Gewerkschaft sein.

Und die Gewerkschaft muß revolutionär sein.«

Ich bitte um gegenteilige, ergänzende, weiterführende oder unterstützende Wortmeldungen! ♦

Isegrim Z.

Wir empfehlen dreimal jährlich:

► USA



Anarcho-Syndicalist Review

ASR is a forum for non-sectarian, critical, informed and constructive discussion of anarcho-syndicalist theory and practice. We are not affiliated with, sponsored by, or the mouth-piece of any organization. Our outlook is internationalist. We stand in solidarity with working people everywhere, and in particular with those who, rejecting both state capitalism and state socialism as proven threats to the health of people and planet alike, seek peace and justice for themselves and their fellow workers through international labor solidarity.

Mission- ASR publishes news, articles, and editorials based on the six points extracted from the **Principles of Revolutionary Syndicalism**, adopted December 1922 by the Berlin Congress of the International Workers' Association.

Current Issue #50 available

Subscription Rates

- International (outside the US) Subscriptions - \$17
- Lifetime Subscription (receive ASR indefinitely) - \$250



► <http://www.syndicalist.org/>

Fußnoten:

- Karl Roche - Einheitslohn und Arbeitersolidarität, Verlag Der Syndikalist, Berlin, Ostern 1919

**Info-Box:
Die Zahlen des
»Friedhofs der
Kooperativen«**

► Laut SUNACOP und anderen offiziellen Wortführern gibt es 200.000 registrierte Kooperativen, obwohl im Jahr 2007 von 250.000 gesprochen wurde; jedoch betrug in der für SUNACOP angefertigten statistischen Erhebung im Jahr 2006 – in der formellen Absicht die realen kooperativistischen Aktivitäten zu quantifizieren – die Zahl der gesellschaftlichen Zusammenschlüsse kümmerliche 47.000.

► Gemäß der offiziellen Propaganda erhielten die *Misiones Vuelvan Caras I & II* zwischen 2004 und 2006 954 Milliarden Bolívares (954 Millionen BF [Bolívares Fuertes, neue Währung Venezuelas, 1 US \$ = 2,15 BF, Anm.d.Ü.]), was es 627.554 ‚Lanzenerreimern‘ (Teilhabern an jenen *Misiones*) erlaubte, 6.814 Kooperativen zu organisieren, welche in 130 *Kernzellen der Eigenständigen Entwicklung (Núcleos de Desarrollo Endógeno)* vergesellschaftlicht waren.

► Qualifizierte Kenner des Kooperativismus bezweifeln den Gehalt des zu vereinfachten Ansatzes der offiziellen Daten: Oscar Bastidas hat gesagt, dass das, was in Realität existiert, ein »Friedhof der Kooperativen« (cementerio de cooperativas) ist; - während Alberto Darreñochea bekannt gibt, dass im optimistischsten Fall 15.000 der 47.000 im Jahr 2006 gezählten Zusammenschlüsse aktiv waren waren.

► 67% (31.486) waren inaktiv. In Bezug auf die absolute Zahl waren 74,5% im Bereich Handel und Dienstleistungen registriert. Knapp 14% (6 850) erhielten finanzielle Unterstützung von öffentlichen oder privaten Banken, bei denen sich nur bei ein wenig mehr als der Hälfte (3.300) die Hilfe rentierte.

► Die Zahlen von 2006 beinhalten 4.836 in den *Misiones Vuelvan Caras* registrierte Kooperativen, was 29% weniger sind als die Anzahl, die in der der offiziellen Propaganda verbreitet wurde. Von dieser festgestellten Menge wurden nur 49% (2.370) aktiv aufgefunden, 76% davon im Handel und kommunalen Dienstleistungen, während nur 24% (569) mit Aufgaben in der Produktion beschäftigt waren. ♦

Erinnerungen an die »Volksmacht« (poder popular) in der venezolanischen Ökonomie

Venezuela: Vom Betrug der Selbstbestimmung und der Täuschung der Kooperativen durch die EPS

Seit dem Jahr 2001 kommen Versprechungen der Regierung, ein Produktionsmodell voranzutreiben, mit dem der venezolanische Staat die Bedingungen für das Wachstum einer neuen Ökonomie schaffen würde - anfänglich Volks- oder Solidarökonomie genannt, womit eine sozialistische Wirtschaftsordnung gemeint war. Versprechungen, die vor vier Jahren verstärkt wurden, als es darum ging, im Zuge des Widerrufs-Referendums die Wähler in die Mitte des »Festes der Verteidigung« (Jahresfeier anlässlich des Scheiterns des Putschversuches gegen Chavez, Anm.d.Ü.) schwimmen zu lassen, und die sich in den folgenden Wahlrunden wiederholten. Gemäß diesen Angeboten richtete sich die Durchführung und Leitung der sozialistischen Mitbestimmung in den Unternehmen, die bereits existierten oder sich gerade konstituierten, an die teilnehmenden Arbeiter. Dieser Diskurs intensivierte und radikalisierte sich im Laufe der Jahre dadurch, dass vom höchsten Amtsinhaber bis zum letzten offiziellen Sprecher nicht aufgehört wurde zu wiederholen, dass ohne zurück zu Rudern mit dem Aufbau einer revolutionären und partizipatorischen Produktionsstruktur begonnen werde, in welche jede nur mögliche Anstrengung und alle verfügbaren Geldmittel investiert würden, mit dem selben Nachdruck, wie es in der fast jeden Sonntag ausgestrahlten TV Show des Präsidenten proklamiert wurde; in jener wurde damit begonnen, den Betrug der »fabrica cerrada, fabrica tomada« (Fabrik geschlossen, Fabrik genommen) in die Welt zu setzen, und uns wurde verkündet, wir hätten uns in das Land mit den meisten Kooperativen in der Welt verwandelt.

Erörterung des Betrugs

Ziemlich früh begannen die Anarchisten (vgl. die Ausgaben 38, 42 und 43 des *El Libertario*) darauf aufmerksam zu machen, was sich hinter der postulierten Intention des »Aufbauens des Bolivarischen Sozialismus«, wie es im offiziellen Slogan hieß, verbarg. Dies sind die essentiellen Punkte, die wir in dieser Hinsicht seither angebracht haben:

- Die angepriesenen Kooperativen waren eine Lösung gemäß der Absicht, die Zahlen in der Arbeitslosenstatistik ebenso zu verringern wie die der Bestzungen im informellen Sektor der Wirtschaft, und zwar auf die einfache Art und Weise der Schaffung von befristeten Beschäftigungsverhältnissen mit geringfügiger Bezahlung und ohne soziale Vorteile, so dass sich schnell Anzeichen für das vorherrschen prekärer Arbeit in der Mehrheit der glänzenden sozialistischen Kooperativen ausmachen ließen, in der ein oder einige wenige der Festangestellten- die in Verbindung standen mit der Sphäre der offiziellen Macht, von der das Überleben der Vorhaben abhing - als Bosse der übrigen »Vergesellschaftlichten« endeten. (Betreffend der konkreten Resultate dieses »Booms« an Bolivarischen Kooperativen, siehe dazu die nebenstehende Info-Box)

- Von vorneherein war die Mitbestimmung nur

ein Vorwand dafür, eine Handvoll ausgetrockneter oder sich in großen Schwierigkeiten befindliche Unternehmen in Staatshände zu überführen (ein halbes Dutzend im ganzen Land), womit das Märchen der „Enteignungen“ begründet wurde, die in allen Fällen aus Sicht der Vorbesitzer (und ihrer Partnergemeinde in den Reihen der Regierung) in solch rosigen Verhandlungen mündeten, dass niemals ein Protest der Betroffenen gegen dieses Ausmaß des antikapitalistischen Anspruches zu hören war. Zudem gab es ein Staatsunternehmen (*Alcasa*), über dessen Erfolge in der konsequenten Umsetzung der sozialistischen Mitbestimmung ein Mythos herrschte, der durch überzeugende Argumente in Zweifel gezogen wurde (siehe *El Libertario* 51 und die Zeitungsinformationen über *Alcasa* in den ersten Monaten des Jahres 2008)

- Unglücklicherweise verdankten die vergesellschaftlichten Unternehmen sowie die Kooperativen in der Mehrheit der Fälle ihre Existenz weniger den Prozessen von Kämpfen und/oder einem von unten heraufsprudelnden autonomen Bewusstsein, als vielmehr ihrem Nutzen als Lockvogel, der die Schichten der Bevölkerung bezirzte - anziehend durch das Angebot von Geld, Jobs und der Rücken- deckung durch die Regierung - wie es auch mit überzeugten Militanten der Fall war, für die sie eine Vertiefung des revolutionären Prozessen bedeuteten; somit war es das Motiv, die sozialistische Mitbestimmung auch für die Beschränkung oder Manipulation von Aufständischen aus den für eine Radikalisierung von unangenehmen Infragestellungen empfänglichen Bereichen nutzbar zu machen, und sich somit ein neues politischen Klientel zu schaffen

- In der Praxis will der Staat die absolute Kontrolle über die angesprochenen Initiativen behalten. Zu seinem Leitwesen (und immer häufiger auch zum Nachteil seiner bekümmerten ‚besseren Hälfte‘ [gemeint ist die kapitalistische Großindustrie des Landes, Anm. d. Ü.]) haben viele Arbeiter inzwischen konstatiert, dass die sonntägliche Ausgabe des sozialistischen Redeschwalls die eine, die konkrete Aktion des Staatsapparates aber die andere Sache ist, welche lediglich das Aufgebaute wieder herunterschraubt, um Hilfe dann anzubieten, wenn mit gehorsamer Unterwerfung unter den »Souverän« gerechnet wird, wie sich der Chavismus gerne gegenüber seiner willigen Gefolgschaft nennt. Nicht zu vergessen, dass es sich um einen geradezu anstößigen Zynismus handelt, dass diese autoritären Interventionen [unter dem Siegel der sozialistischen Mitbestimmung, Anm.d.Ü.] über selbst ernannte Ministerien abgewickelt werden, wie etwa der »Volksmacht« (poder popular) seit Januar 2007.

Noch mehr Wandermärchen

Der Misserfolg des Kooperativismus und der Version von Mitbestimmung, die von der Regierung beworben wurde, wurde zwischen dem Ende des Jahres 2007 und Anfang 2008 deutlich, als der offizielle Diskurs die DVD wechselte und mit einer

Bildergeschichte daher kam: die der ‚Produktiven Sozialistischen bzw. Sozialen Unternehmen (EPS)‘ – beide Arten werden zur Anpreisung benutzt - und behauptet wurde, dass jetzt doch die Formel zur Erreichung des gelobten Landes einer ‚Endogenen Sozialistischen Entwicklung‘ gefunden worden war. Es ist jedoch gewiss, dass die Suche nach einer präzisen und verständlichen Darstellung darüber, welcher Art die EPS sind, eine unnötige Aufgabe darstellt, da sich hinter dem behaupteten Kürzel bloß weitere diverse staatliche Konzerne und der Zusatz privater kapitalistischer Firmen, die sich aus dem einen und anderen Grund vehement dem Staat anschließen, verbergen, einschließlich all dem, was den Kooperativen und der betrieblichen Mitbestimmung in den Unternehmen fehlt.

Jüngste offizielle Schätzungen prognostizieren, dass es im Jahr 2009 73 neue EPS geben wird, als Resultat des Plans »Sozialistische Fabriken« (*Fabricas Socialistas*)- ein Euphemismus, dessen Übersetzung

‚kapitalistische Unternehmen staatlichen Eigentums‘ lautet – unter deren sozialem Gebaren sich indirekt die Zukunft und Sicherheit der sich verselbstständigten Industrialisierung fundamementiert. Ähnliche Ankündigungen können nur mit Häme vernommen werden, wenn auf die Liste der Vorkommnisse bei *Alcasa, Invepal, Invetex, Inveval, Siderocal/Venetub, Sanitarios Maracay, Central Azucarero Motatán, Planta de Tratamiento de Desechos Sólidos de Mérida, Tomatera Centinales en Sabaneta* geschaut wird, um nur die jüngst in Presse und Internet nachgewiesenen Fälle zu nennen, in denen es gerade die Arbeiter waren, die den Preis für Korruption, Autoritarismus und Unvermögen bezahlen mussten, mithin die Resultate des hinterhältigen Treibens dieser »Volksmacht« (*Poder Popular*) im Zuge des Mitwirkens an der industriellen Aktivität zu spüren bekamen. ♦

• *El Libertario* # 53 – Mai-Juni 2008
Übersetzung: MM

Mexiko: »Arbeiter-Zapatismus«?

Die skurile Geschichte einer »Arbeiterselbstverwaltung«

Es ist peinlich, wenn Genossen sich nicht ausführlich und kompetent über ein Thema informieren und dann ihre subjektive Sicht darstellen. So geschehen in der aktuellen Ausgabe der *direkte aktion* (Sept/Okt, Ausgabe 189 - *Solidarität und gegenseitige Hilfe*) zu Mexiko. Hier ist die Hoffnung auf einen (noch nicht existierenden) »Arbeiter-Zapatismus« der Vater des Gedanken, aber mit Arbeiterselbstverwaltung oder selbstbestimmter Arbeit hat die halbe Übernahme der ehemaligen *Euzkadi*-Reifenfabrik des deutschen Multi *Continental* durch die Restbelegschaft der Arbeiter nichts zu schaffen. [1]

Ich unterstelle hier keine Propagierung bewusster Falschmeldungen, um der linken Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, wie das *Dario Azzellini* (*Fels und Interventionistische Linke*) mit seinen Publikationen und dem »5 Fabriken - 5 fabricas«-Videofilmchen zu den angeblich »selbstverwalteten Betrieben« Venezuelas betreibt. Es wird aber eine völlige Unklarheit darüber deutlich, was denn ein selbstverwalteter Betrieb im Kapitalismus wäre.

Euzkadi Reifenfabrik - Mexiko

Hier die Fakten: *Continental* versuchte die Reifenfabrik *Euzkadi* plattzumachen; dieser Kampf endete – mit der Umwandlung Gewerkschaft in eine Genossenschaft mit Namen *TRADOC*, nur, die *TRADOC* ist nur zu 50% Mitbesitzer der mit den ausstehenden Lohnzahlungen und Abfindungen gekauften Fabrik ... und *Continental* verkauft noch heute Reifen der Marke *Euzkadi* als eigene Produktion, die sie jetzt billiger von ihren Ex-Arbeiter/innen einkaufen:

• »Anfang 2002 gehörte der Betrieb in El Salto nahe der mexikanischen Stadt Guadalajara noch dem deutschen Konzern *Continental*, und der hatte das Werk gerade aus Rentabilitätsgründen geschlossen. Die Mitglieder der Betriebsgewerkschaft *Sindicato Nacional Revolucionario de Trabajadores de Euzkadi* (SNRTE) traten daraufhin in einen Streik. Drei Jahre lang kämpften sie für die Wiedereröffnung, die mageren Entschädigungsangebote lehnten sie ab. Dann liess sich der Hannoveraner Konzern auf einen ungewöhnlichen Kompromiss ein: Anstatt die ausstehenden Löhne zu bezahlen, überschrieb er die Hälfte des Betriebs einer Genossenschaft der ArbeiterInnen. Die andere Hälfte übernahm der mexikanische Reifengrosshändler

Llanti Systems. *Continental* verpflichtete sich zudem, in den ersten Monaten technische Hilfe zu leisten, Rohstoffe zu günstigen Preisen zu liefern und jährlich mindestens 500 000 Reifen abzunehmen. Die mexikanische Regierung ihrerseits verzichtete auf Steuern und half mit einer Finanzspritze von fünfzig Millionen Pesos [ca. 3,33 Millionen Euro].

• Der Ex-SNRTE-Vorsitzender Torres Nuño erklärt: »Bis zum Jahresende werden wir bei 5.000 Reifen pro Tag sein. Wenn nicht, tragen die Arbeiter im Gegensatz zu früher das volle Betriebsrisiko.«

• Die Vereinbarung sei eine »exzellente Alternative«, um den »vermeintlichen Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital« zu überwinden, meinte der konservativ-liberale Staatschef.

• Die Einigung hatte aber noch weitere Konsequenzen. Die SNRTE galt als wichtigste Gegnerin der von Fox geplanten Abschaffung des arbeitsrechtlichen »Vertrags-gesetzes«, das bisher eine Ausweitung der Rechte transnationaler Konzerne in Mexiko verhinderte. Von der Gewerkschaft zur Unternehmerin konvertiert, hat die SNRTE diese Opposition aufgegeben. »Das war der Preis«, räumt SNRTE-Berater Enrique Gómez (von der trotzkistischen Partei POS-MAS) ein. »Aber was hätten wir anderes tun sollen?«

• Der Vorschlag eines Arbeiters, dass *Llanti Systems* den gesamten Betrieb aufkauft und die SNRTE als Gewerkschaft erhalten bliebe, stiess bei *Llanti* auf Ablehnung: »Als Geschäftspartner wollen wir sie gerne, aber als Gewerkschafter nicht.« [2]

• »4. Dezember 2005 - Die Kooperative *TRADOC* wird offiziell gegründet. Sie ist zu 50% Inhaber des Unternehmens *Corporación de Occidente, S.A. de C.V.* Inzwischen werden täglich ca. 3.000 Reifen im neuen Werk produziert.

• 17. Januar 2005 - Die Firma *Euzkadi/Continental*, die Gewerkschaft SNRTE und die mexikanische Firma *Llanti Systems* unterzeichnen im Beisein des Präsidenten Vicente Fox einen Vertrag, mit dem sie das Werk in einer gemeinsamen Gesellschaft übernehmen.

• 25. Februar 2005 - Das Werk in El Salto wird feierlich wieder eröffnet.

• 21. Juli 2005 - Auf den Tag genau siebzig Jahre nach der Gründung der *Euzkadi*-Gewerkschaft SNRTE beschließen die Gewerkschafter, diese nun in die Kooperative »Trabajadores Democráticos de Occidente« (*TRADOC*) umzuwandeln.« [3] ♦

Isegrim Z.



► Venezuela *El Libertario*

Die anarchistische Zeitschrift der autonomen libertären Bewegungen Venezuelas, die gegen den kleinbürgerlichen Leutnant Chavez und seinen verlogenen »Sozialismus im 21. Jahrhundert« anschreiben.
► www.nodo50.org/ellibertario/



Der reichste Mann der Welt, der mexikanische Großunternehmer *Carlos Slim Helú* verkaufte 1998 seine *Euzkadi*-Reifenfabrik an die deutsche *Continental* in Hannover.



Fußnoten:

1 »Gemeinsam mit dem Reifenvertrieb *El Llanto*, vorher Abnehmer von *Euzkadi*, kauften die Arbeiter den Betrieb und produzierten seitdem selbstverwaltet.«
da # 189 - Sept/Okt. 2008

2 »Fabrikübernahme in Mexiko - Die exzellente Alternative« von Wolf-Dieter Vogel, Mexiko-Stadt in *Die Wochenzeitung - WOZ*, Schweiz, vom 26.1.2006
<http://www.woz.ch/artikel/inhalt/2006/nr04/Wirtschaft/12864.html>

3 »Mexikanische Arbeiter von *Euzkadi* versus *Continental AG*« Chronologie des Konfliktes - FIAN und Germanwatch, Januar 2006



30 Jahre FAU - als Buch



Arbeitsgruppe
30 Jahre FAU ▶
 (Hg.): FAU.
 Die ersten 30 Jahre
 1977 – 2007
 Die Geschichte der
 Freien ArbeiterInnen-
 Union von
 1977 bis 2007

FAU-MAT/Syndikat-A/Verlag
 Edition AV, Mores 2008, 253
 Seiten, bebildert, 14,90 Euro,
 ISBN 978-3-86841-004-4

Der Begriff „Gewerkschaft“ wird hierzulande mit dem DGB gleichgesetzt. Dabei gibt es gerade in den letzten Jahren in die Schlagzeilen geratene Vereinigungen, die nicht im DGB organisiert sind, beispielsweise die GDL, die Vereinigung Cockpit oder die Vereinigung der Vertragsfußballer. Viele ihrer Mitglieder haben erkannt, dass ihre Interessen im DGB verraten werden. Und dazu gehört wirklich nicht viel Grips. Das Problem ist nur: Es gibt nicht wirklich viele Alternativen. Der DGB ist der alles bestimmende Dachverband, nur er ist in den meisten Fällen juristisch legitimiert, in vielen Betrieben stellt er eine Art Zwangsverband für die Beschäftigten dar. Er übt oftmals bestimmenden Druck auf die Betriebsräte aus und stellt viele von ihnen. Er ist im Bewusstsein so tief verankert, dass die breite Bevölkerung unter Gewerkschaft lediglich Tarifabschlüsse, eine Versicherungsanstalt bei Streik und etwas Rechtsschutz versteht. Dasselbe gilt auch für die oben genannten Branchengewerkschaften außerhalb des DGB.

Zur FAU

Aus dieser Perspektive heraus gibt's nur eine Alternative in Deutschland, die deutlich andere Formen von Organisation bis Philosophie aufzeigt, das ist die *Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter Union* (FAU). Allein diese Tatsache begründet einen genaueren Blick, zudem die FAU bereits 30 Jahre alt ist. Die FAU ist eine sehr kleine Gewerkschaft, deren Mitgliederzahlen sich nur auf einige Hundert beläuft – bundesweit. Was soll auf den über 200 Seiten im Buch schon großartiges zu erfahren sein? Die FAU schöpft ihre Kraft und ihren Sinn aus ihrer Selbstverwaltung heraus, daraus, dass sich ihre lokalen Gruppen ganz konkret und aus eigener Kraft heraus in vielen Fällen für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse ihrer Mitglieder einsetzen kann, in Eigenregie und mit der Kraft der Solidarität. Die FAU ist also eine Gewerkschaft im ureigenen Sinne, die keine Bevormundung duldet, die Mitglieder vertreten ihre eigenen Interessen auch selber auf möglichst direktem Wege unter der Direktive „Solidarität und gegenseitige Hilfe“ meistens mit den Mitteln der „Direkten Aktion“ unter Umgehung der von der Arbeiterschaft losgelösten Stellvertretergremien. Das nennt sich »Anarcho-Syndikalismus«, und die gleichnamige Bewegung konzentriert sich nicht ausschließlich auf das Erwerbsleben, sondern auf alle Lebensbereiche. Denn das Ziel dieser Bewegung ist die Schaffung einer neuen, einer freien Gesellschaft ohne politische, ökonomische und militärische Herrschaft – ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen überhaupt. Das klingt hierzulande eher utopisch, deshalb bezeichnet die FAU dieses Ziel auch als Fernziel.

Zum Buch

Was die FAU vor allem ausmacht, ist ihr konkreter Einsatz, mit welchem sie jenseits großartiger Berichterstattung in den kapitalistischen Massenmedien kleinere Erfolge erzielen konnte, aber auch so manchen Kampf verlor. Davon handelt dieses lebendige und reichlich bebilderte Buch. In den sechs Kapiteln wird am praktischen Beispiel immer wieder auf die Grundprinzipien und Organisationsstruktur dieser kleinen Gewerk-

schaft eingegangen, ihre Aktivitäten über 30 Jahre beleuchtet und reflektiert. Ein gutes Stück Zeitgeschichte, welche in den bewegten 70-er Jahren beginnt mit der Vorgeschichte zur Gründung der FAU im Jahre 1977. In welchem Umfeld bewegten sich die GründerInnen dabei, was waren ihre Motivationen, wie gestaltete sich der Aufbau einer bundesweiten Organisation? Welche Probleme taten sich auf? Diesen Fragen wird gründlich nachgegangen, und das Buch hält die eine oder andere Überraschung bereit. Gestreift werden auch andere Organisationen im Umfeld »sozialer Bewegungen«, die verschiedenen (lokalen) Zeitschriften der FAU, ihre Ladenlokale/Zentren, aber auch »Abspaltungen«, etwas Selbstironie ist gerade in der ersten Hälfte ihres Bestehens an mancher Stelle durchaus angebracht. Spannend ist die Analyse der verschiedenen Richtungskämpfe innerhalb der FAU zwischen den Eckpfeilern Syndikalismus/Betriebsarbeit und anarchistische Ideenorganisation, eine von vielen Kapiteln, mit der dieses Buch über die bloße Beschreibung von Aktivitäten hinausgeht, und so wertvoll für alle Aktiven der Bewegung und später hinzukommende ist, wenngleich bemerkt werden muß, dass der ehemalige syndikalistische Flügel der FAU argumentativ zu kurz kommt – die Verbliebenen schreiben eben die Geschichte!

Internationales

Beeindruckend sind auch die internationalen Solidaritätskampagnen der FAU, besonders im britischen Bergarbeiterstreik Mitte der 80-er Jahre. Blicke gibt's es auch auf die »Internationalen Solidaritätskonferenzen« der Jahre 1999/2002 und 2007. Die Geschichte der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* (IAA) hat im Buch ein eigenes, faktenreich aufgearbeitetes Kapitel, welches dieser zum Dogmatismus verkommenen ‚Internationalen‘ einer gründlichen Kritik unterzieht, und dabei auf die Hintergründe eingeht. Einen kurzen Einblick gibt es darüber hinaus auch in die Versuche, im deutschsprachigen Ausland anarcho-syndikalistische Gewerkschaften zu gründen.

Bewertung

Wer immer etwas über die FAU erfahren möchte, sollte sich dieses flüssig und hintergründig verfasste Buch zu Herzen nehmen. Es wird vielerlei Zeit für Einführungen auf Gruppentreffen der FAU sparen, und liefert eine sehr gute Vorlage für die folgenden Diskussionen über den weiteren Weg der anarcho-syndikalistischen Bewegung. Zu betonen ist noch, dass am Buch Gewerkschaftsmitglieder aus etwa einem Dutzend Städten selbst mitgewirkt haben, die Informationen also kompetent und komplett aus erster Hand sind! Besonders wertvoll für die Syndikalismusforschung ist das Kapitel zu den ehemaligen FAU-Aktiven am Buchende, welche uns so manche Erfahrung vermitteln können, sowie das Schlusskapitel zu 100 Jahre Syndikalismus in Deutschland von 1878 bis 1978.

Mängel im Buch

So richtig die Betonung der Organisation als Gewerkschaft ist: Dass die FAU auch eine Organisation für andere Lebensbereiche darstellt, kommt zu kurz. Besonders augenfällig wird dies im

Bereich ihres Einsatzes gegen den Neofaschismus, welcher viel breiteren Raum bzw. überhaupt Raum im Buch einnehmen müsste. Gerade im Hinblick auf die turbulenten Jahre nach der »Wende«, wird das Buch den zahlreichen, vielfältigen und ausdauernden Aktivitäten der FAU nicht gerecht. Kurios wirkt es schon, wenn die Redaktion ein spannendes und aufschlussreiches Kapitel zur »Anarcho-Syndikalistischen Jugend« zuerst anfragt, die daraufhin vorgelegten Seiten zum Buch jedoch wieder auslädt! Die Jugend wird gar nicht behandelt, sehr wohl aber andere Initiativen, welche der FAU zwar nicht angeschlossen waren, ihr aber sehr nahe standen. Unzureichend ist das Kapitel zum 1. Mai, welches unter einem anderen Oberbegriff locker um weitere Gedenkaktivitäten hätte erweitert werden können. Denn neben beispielsweise des Jahrestages der Ermordung Erich Mühsams gibt es in manchen Städten weitere lokale Gedenktage mit weitreichender historischer Bedeutung, an denen die FAU maßgeblich beteiligt gewesen ist. Ein Bericht zum FAU-Gedenken an die Bremer Räterevolution lag der Redaktion vor. So gut gelungen, wie das Kapitel zu den ehemaligen FAUD-Mitgliedern ist, so sehr fehlt die Erinnerung an die Toten der FAU. Erinnert sei hier exemplarisch an den Organisationssekretär Holger Linke aus Halle, dem GenossInnen aus ganz Deutschland bei seiner Beerdigung beiwohnten. Stattdessen findet sich auf der letzten Seite Werbung für den maßgeblich unter KPD-Einfluss stehenden Musikvertrieb »Jump up«! Wie FAU-internen Verlautbarungen zu entnehmen ist, soll die Bucherstellung als »Gemeinschaftsprojekt« nicht immer basisdemokratischen Prinzipien gefolgt sein, ein wichtiger und praktischer Hinweis darauf, dass die Aktiven stets wachsam gegenüber autoritären Tendenzen in der eigenen Bewegung sein sollten. ♦

H., www.syndikalismusforschung.info

Die wilden Schafe

Biographie über Siegfried Nacht

„Wir Syndikalisten wollen die Anarchie, doch nicht im Reiche der Philosophie, sondern auf der Erde, deshalb steigen wir von den metaphysischen Höhen des anarchistischen Himmels hinab, auf die schmutzige Erde. Und deshalb (...) suchen wir die Massen auf ein gemeinsames Ziel zu vereinigen, das ohne das Wort unbedingt zur Anarchie führen muss.“ (Siegfried Nacht)

Die Person Siegfried Nacht (1878-1956 auch „Arnold Roller“) erlangte seine Bedeutung für die internationale anarcho-syndikalistische Bewegung vor allem über zwei Schriften, „Der soziale Generalstreik“ (1905) und „Die Direkte Aktion“ (1906), welche er vor gut 100 Jahren veröffentlichte. Sie gehörten fortan zum Fundament dieser freiheitlich-emanzipatorischen Arbeiterschaft, und die Inhalte flossen in ihre späteren Programmatiken mit ein. Nacht schien damit kometenhaft auf der internationalen Bühne emporzusteigen, stieg jedoch genauso schnell wieder ab und spielte über diese Schriften hinaus keine größere Rolle mehr. Zur Bedeutung dieser Schriften, den Lebensweg und denjenigen seines jüngeren Bruders Max Nacht (1881-1973) erfahren wir jetzt mehr durch die im April 2008 beim Unrast-Verlag erschienene

Barrikade 1 - November 2008

politische Biographie „Die wilden Schafe. Max und Siegfried Nacht. Zwei radikale jüdische Existenzen“ von Werner Portmann. Der Autor erschloss weit verstreutes Quellenmaterial zu einem knapp 150 Seiten starken Buch mit fast 1.000 Fußnoten. Diese haben es tatsächlich in sich, denn die Spurensuche ist wahrlich komplex, wie wohl bei kaum einer anderen kurzen Biographie. Die Brüder Nacht waren Nomaden in politischer wie auch in existenzieller Hinsicht.

Lebenswege

Aufgewachsen im galizischen Buczac (130 Km von Lemberg/Polen), lebten und agierten sie bald schon in ganz Europa, vor allem in Zürich, Wien, Paris, Berlin und London, wurden des öfteren verhaftet und ausgewiesen, und landeten etliche Zwischenstationen. Oft blieben sie nur für Monate oder wenige Jahre. Besonders Siegfried Nacht genoss dabei viele internationale Kontakte und Freundschaften zu Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten, neben vielen anderen beispielsweise zu Errico Malatesta, Fritz Brupbacher, Max Nettlau und Rudolf Rocker. Dabei zeigte sich Siegfried ungeheuer rege, gründete Zeitungen, schloss sich vielen anarchistischen Gruppen an und schrieb für viele internationale Zeitungen, während er den Kontakt zu seinen Kampfgefährten in seiner galizischen Heimat nicht abreißen ließ. Mit dem Abschwung der anarcho-syndikalistischen Arbeiterbewegung in den 20/30-er Jahren und in der Not der Wirtschaftskrisen und des Zweiten Weltkrieges machten beide Syndikalisten/Anarchisten kuriose Wendungen durch: Max Nacht wurde Anhänger der Lehre von Jan Wacław Makhajski, welcher versuchte, anarchistische Elemente mit bolschewistischen zu vereinigen und ließ sich in den 20-er Jahren für einige Jahre vom Sowjetkommunismus begeistern, um sich schließlich wieder dem Anarchismus anzunähern, jedoch nicht dem traditionellen, sondern demjenigen, wie er von der 68-er Generation wieder aufgegriffen wurde, welchen Portmann in der Nähe der *Situationistischen Internationale* als »skeptizistischen Anarchismus« verortet. Nicht weniger nebulös waren die Kontakte von Siegfried, der, wenngleich er in den USA sein Geld für sowjetkommunistische Organe als Korrespondent verdiente, aufgrund seiner Treue zum Anarchismus mit diesen brach, jedoch danach im Sold des FBI stand. Zunächst für eine Abteilung gegen die Achsenmächte während des Zweiten Weltkrieges, dann aber auch anderweitig zur Bekämpfung kommunistischer Organisationen. Laut Portmann sei er in hohem Alter Anfang der 50-er Jahre nicht mehr in der Lage gewesen, die Situation zu überblicken, welche gekennzeichnet war durch die aufkommende Mc. Carthy-Ära, in deren Folge alle fortschrittlichen Kräfte, nicht nur totalitärkommunistische, einer hohen Repression unterlagen.

Weiter Wertvolles

Werner Portmann bietet ausführlichere und sehr wertvolle Nebendarbietungen: Zur Geschichte des Anarchismus in Galizien, der Lehren von Makhajski, der Zeitschrift *Der Weckruf* aus Zürich und besonders zur schädlichen Rolle Rudolf Großmanns (»Pierre Ramus«) in der internationalen Bewegung, welcher auch von August Kettenbach (später FAUD-Wiesbaden) Unterstützung erhielt,

Die neuen STREIKS

Torsten Bewernitz
(Hrsg.)



gerade erschienen:

Torsten Bewernitz (Hg.)

Die neuen Streiks
Geschichte. Gegenwart. Zukunft.

Unrast-Verlag, Münster

ISBN-13: 978-3-89771-480-9

Broschur, 192 Seiten

»Der Streik kehrt zurück« titelte die anarchosyndikalistische »Direkte Aktion« bereits 2006. Der einjährige Streik bei dem Flughafen-Caterer »Gate Gourmet«, die Streiks der Bosch-Siemens-Haushaltgeräte in Berlin, bei AEG, der wilde Streik 2004 bei Opel Bochum und viele andere Beispiele scheinen das zu bestätigen. Auch nach 2006 hat es das Phänomen Streik mit den Arbeitskämpfen bei der Telekom und insbesondere mit dem Arbeitskampf der GDL in die Medien geschafft.



Werner Portmann:

◀ **Die Wilden Schafe.**
Max und Siegfried Nacht.
Zwei radikale jüdische Existenzen,
Unrast-Verlag,
Münster 2008, 163 Seiten
ISBN 978-3-89771-455-7



und der mit Siegfried Nacht zuerst befreundet, dann verfeindet war. Viel zitiert wird dazu noch aus der aufschlussreichen Korrespondenz mit Max Nettlau und Rudolf Rocker. Besonders dieses Kapitel zu Ramus ist sehr wertvoll für die Forschung.

Kritik - Fixierung auf das Politische

Diese Ausarbeitung Portmanns ist gespickt mit Anhaltspunkten, die jedoch nur in den wenigsten Punkten weiter ausgeführt werden. Die Biographien dieser beiden Brüder waren zu schnelllebig, das meiste huscht wie in einem Film am Leser vorbei, dann kommt die nächste kurzweilige Zwischenstation in ihrem Leben. Portmann wirft Fragen und Hintergründe auf, welche ein vielfaches an Umfang benötigen würden, und die es auch wert wären! Das Buch bleibt bis auf wenige Ausnahmen auf das politische Leben bezogen, ihr Werk (besonders die eingangs erwähnten Schriften) und diverse Zeitungen werden ausführlicher dargestellt, genauso wie ihre Beziehungen zu den Größen des Anarchismus. Wenig sagen die verwendeten Quellen über das Privatleben aus. Angaben zur persönlichen Entwicklung finden sich kaum. Eine Ausnahme bildet dabei die Anfangszeit in Buczacz und die Rolle des Vaters Fabius Nacht als in Wien studierter sozialistischer und angesehener Arzt in Buczacz, welche genauer beschrieben wird. Seine Söhne wurden schon im jugendlichen Alter zu Sozialisten, zuerst marxistisch inspiriert, sich dann dem Anarchismus zuwendend. Die beiden Militanten bauten vor der Jahrhundertwende im Untergrund oppositionelle Gruppen mit auf und gingen dann nach Wien, um als Elektriker auf dem Bau zu arbeiten (Siegfried) und Jura zu studieren (Max). Dann folgen in der Biographie die einzelnen Lebensstationen Schlag auf Schlag.

Zur jüdischen Frage

Ihr Bezug zum Judentum wird kontinuierlich gestreift, und herausgestellt, dass sie sich schnell von jener Herkunft abwandten, jedoch weiterhin in jüdischstämmigen Arbeiterkreisen verkehrten. Ansonsten wirkt dieser Bezug, welcher im Titel, im Vorwort und auf den ersten Textseiten inkl. jüdischer Fachbegriffe noch so betont wird, eher nebensächlich, und der Autor hebt in aller Deutlichkeit ihre Distanz zum Judentum hervor. Unterbelichtet bleibt entgegen der Ankündigungen auch, welchen Einfluß die jüdische Kultur auf den Anarchismus (im Umfeld) der Brüder hatte, oder wo ausschlaggebende Parallelen feststellbar sind.

Deutlich wird nur, dass der Antisemitismus einen negativen mal mehr, mal weniger bedeutenden Faktor in den Biographien darstellte.

Unschärfe

Neben den nervigen „[sic.]“ sind übertriebene Distanzierungsversuche des Autors zur Militanz der Brüder augenfällig. Seine Rechtfertigungen und Windungen in der Beschreibung ihrer Aktivität wirken stellenweise wie eine Verteidigungsrede vor Gericht, ähnlich etwa, als wolle er August Reinsdorf und Johann Most nachträglich zu Blumenkindern erklären. Aus dem Mangel an Quellen heraus erklärt Portmann die Nachts als nicht praktisch, sondern nur verbal militant. Dabei ist es eine Binsenweisheit, dass militante Aktionen in aller Regel klandestin erfolgen und auch bleiben, wenn sie nicht aufgedeckt werden. Folglich sollten Fragen, ob die Brüder »Menschenleben auf dem Gewissen [sic.☹] hatten« oder »mörderische [sic.☹] Attentäter aktiv unterstützten« offen bleiben ([sic.] von mir ☺).

Schade ist neben der Frage nach Gewissen und mörderischen Attentätern der generelle und oberflächliche bürgerlich-distanzierende (Unter-)ton, der die Seelentiefe des Proletariats nur wenig zu erfassen vermag. Dabei betont der Autor noch ganz deutlich den großen Erfolg gerade der militanten Schriften Siegfried Nachts auf die Arbeiterschaft.

Etwas undifferenziert fällt die Einschätzung des Anarcho-Syndikalismus im Allgemeinen in Bezug auf die Notwendigerachtung und Zusammenarbeit mit rein anarchistischen Gruppen aus, da sich der Autor vor allem auf die Situation in Spanien konzentriert.

Schluß

Auch wenn hier einige negative Kritik aufgeführt ist, so bleibt uns eine leistungswerte Biographie, die so einiges erklärt, was bisher im Dunkeln blieb. Darüber hinaus ist es überhaupt die erste deutschsprachige Biographie zu dieser für die syndikalistische Bewegung so bedeutenden Person Siegfried Nacht! Und die war fällig und aufgrund dieses komplexen Untersuchungsgegenstandes enorm schwierig. Wer es ausführlicher mag, findet hier zahlreiche Anhaltspunkte für eigene Forschungen. Bis auf weiteres können wir uns glücklich schätzen, dass Werner Portmann diese wichtige Biographie in ordentlicher Recherche und gut verständlich vorgelegt hat! ♦

H. D., *syndikalismusforschung*

Leseempfehlungen:

• **Richard Müller**
Vom Kaiserreich zur
Republik – 2 Bände,
Wien 1924

Der Bürgerkrieg in
Deutschland, Wien 1925
(nur antiquarisch)



• **Ralf Hoffrogge**

▲ Biografie über
den Führer der
,Revolutionären Obleute':
**Richard Müller – der
Mann hinter der
Novemberrevolution.**
(Dietz Berlin, Herbst 2008)



Streiken gegen den Krieg

Die Bedeutung der Massenstreiks in der Metallindustrie vom Januar 1918

Das Buch dokumentiert überarbeitete Referate aus der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der IGM. Herausgeber/innen sind *Chaja Boebel* und *Lothar Wentzel*, die mit dem Erinnern an den großen Metallstreik 1918 auch die Rolle der Arbeiterbewegung aus dem Dunkel der Entstehung der Weimarer Republik entreißen wollen.

Sehr aufschlußreich -wohl mehr für die Autoren als für unsereinen- ist die Tatsache, daß z.B. in Geschichtsseminaren das Thema von Streiks in der Rüstungsindustrie während eines Krieges mit

völligem Unverständnis aufgenommen wird, denn Streiks »mit Hunderttausenden von Beteiligten, darunter viele Frauen, trotz Polizeiwillkür, Belagerungszustand und der Gefahr, an die Front geschickt zu werden – das soll möglich gewesen sein?«

Als erstes erinnert das Buch an die Opposition im Deutschen Metallarbeiter-Verband (DMV, Vorläufer der IG Metall). Auf deren Gewerkschaftstag im Oktober 1919 wurde der Burgfriedenpolitik treibende Vorstand mit Zweidrittelmehrheit abgewählt und der ,Revolutionäre Obmann' Richard Müller in den Vorstand gewählt; Vorsitzender wurde der Sprecher der Opposition, Robert Dißmann. ,Revolutionäre Obleute' waren die gewählten gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Vertrauensleutkörper in den Betrieben, die in

Opposition zur offiziellen Verbandspolitik der Kriegsunterstützung standen.

Um die Stimmung in der sozialdemokratischen Partei zu verdeutlichen, hier nur ein Zwischenrufer auf einer Parteiversammlung des rechten Reichstagsabgeordneten Wolfgang Heine im Frühjahr 1915: „Wir sind vaterlandslose Gesellen und wir wollen es bleiben! – Unser Vaterland ist die ganze Menschheit! – Wer sagt Ihnen denn, das wir siegen wollen?“ Auf den Einwand Heines, daß eine deutsche Niederlage auch eine Niederlage für die deutschen Arbeiter sei und nur ein deutscher Sieg werde zur Beendigung des Krieges führen, antwortete der unbekannte Arbeiter: „Unsere Soldaten sollen die Waffen gegen die Tyrannen kehren.“

Der vergessene Aufstand

»Spontaner Wutausbruch oder geplante Aktion?« Diese Frage stellen sich immer wieder die Intellektuellen und Arbeiterführer, wenn sie die Geschichte der Klassenkämpfe zu analysieren versuchen. Allein aus der Formulierung »spontaner Wutausbruch« spricht die Verachtung der Gewerkschafts- und Parteibürokraten für »die Kanallie«. Sie traut der Arbeiterklasse eigentlich keine eigenständigen Handlungen zu. Als wenn der Arbeiter nicht selbst denken kann und allein von der Führung abhängig ist. Dies aber hat die Partei der Basis seit fünfzig Jahren eingehämmert und umso verdrießlicher reagierten die Bonzen auf Opposition, Spaltung und Kontrolle der Führung. Das Dogma der heiligen Einheit der Arbeiterklasse, die nur bei hundertprozentiger Organisierung unter der Führung der Partei den Sozialismus durchsetzen kann, wird mit Beginn des Krieges und der Burgfriedenpolitik der Generalkommission der Gewerkschaften (später ADGB) in Frage gestellt.

Die politischen Massenstreiks wurden einzig und allein von den oppositionellen betrieblichen Funktionären organisiert, die politisch in der USPD beheimatet waren. Sie kannten sich über deren Parteiversammlungen und bauten so ihr unabhängiges Netzwerk an Obleuten auf. Ab November 1918 traten die radikalen Betriebsdelegierten dann als ‚Revolutionäre Obleute‘ auf, die vom Matrosensturm aus Kiel überrascht wurden. Seit dem Januarstreik hatten diese vollkommen klar erkannt, daß nur ein bewaffneter Aufstand den Frieden bringen würde; Waffen wurden besorgt und man rüstete sich für die nächste Schlacht. Aber die Kieler Arbeitermatrosen und Werftarbeiter waren schneller wie auch die Hamburger und Bremer Werft- und Metallarbeiter.

Die historischen Hilfsarbeiter der IGM arbeiten allerdings sehr schludrig bzw. da es sich um eine Berliner Veranstaltung handelte, der wir dieses Buch verdanken (s.o.), muß »der Startschuß« zu den reichsweiten Januarstreiks natürlich in Berlin gefallen sein, um sich dann »wie ein Lauffeuer« spontan auszubreiten (Ralf Hoffrogge). Völlig falsch, denn die Metallstreiks der Rüstungsindustrie brachen – mal wieder – in Kiel aus. Genauer gesagt in der Torpedowerkstatt in Friedrichsort bei Kiel am 25.1.1918. Hamburg und Berlin folgten erst am 28., Bremen gar erst am 31. Januar. [1]

Erste Anzeichen bereits frühzeitig aus Kiel

In der 15. (außerordentlichen) Konferenz von Vertretern der Zentralbandsvorstände kamen fünf Tage nach dem Massenstreik in der

Metallindustrie – der ja eigentlich mehr ein Munitionsarbeiterinnenstreik war – am 1. Februar 48 Zentralverbandsvorstände und die 13-köpfige Generalkommission der Gewerkschaftsbewegung zusammen. Hier sind zwei Dinge festzuhalten, die bemerkenswert sind: 1. informiert der Gewerkschaftsführer Karl Legien über die »rein lokalen Vorgänge aus Kiel«, daß dort die Absicht in der Arbeiterschaft bestehe »eine zentrale Körperschaft (einen Arbeiterrat für Deutschland) zu schaffen«. Mehr sei erstmal nicht zu berichten, weil es »sich nur um eine lokale Bewegung handelt« – wie wundersam, daß dann ausgerechnet die Matrosenrevolte den Umsturz aus Kiel einleitete, bevor in Berlin auch nur der erste Schuß fiel ... und 2. waren sich die Herrschaften ganz klar darüber, daß »[D]ie jetzigen Streiks haben dieselbe Tendenz, dieselben Urheber, wie die früheren. Es handelt sich hier um eine durchaus syndikalistische Tendenz.« (DMV-Vorsitzender Schlicke), Und der Bauarbeitsvorsitzende Paepow erklärte: »Mit einer Zunahme der syndikalistischen Bewegung haben wir auf alle Fälle zu rechnen.«

Und die Syndikalisten?

Es ist nichts Neues, das historische Untersuchungen – und schon noch weniger verwunderlich, wenn sie von der IG Metall bezahlt werden – die syndikalistische Bewegung an der Novemberrevolution 1918 verschweigen will. Einer der Mitautoren des Buches, Dirk H. Müller, müßte es besser wissen, hat er doch in seiner Arbeit *Versammlungsdemokratie und Arbeiterdelegierte in der deutschen Gewerkschaftsbewegung vor 1918* (1987) ausführlich über die *Freie Vereinigung der deutschen Gewerkschaften* (FVdG) berichtet. Vergessen zu erwähnen hat er allerdings, daß die FVdG kurz nach Kriegsbeginn wegen ihrer antimilitaristischen Agitation verboten wurde (im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften!) und das diese Bewegung sich nicht erst Ende 1918 nach der Revolution reorganisiert hat. Allgemein bekannt sollte auch bei offiziellen wie halboffiziellen Historikern des DGB sein, daß die syndikalistische Bewegung während des ganzen Krieges vielleicht nicht sonderlich aktiv war (wie auch unter diesen Bedingungen?), aber ihre Organisation zusammenhielt. Sie organisierte in Berlin nicht nur eine Antikriegsdemonstration im August 1914 und rief zu Fahnenflucht und Desertion auf, nein, sie waren auch in den Betrieben präsent und »infiltrierten« die sich bildenden linksstehenden Parteien (USP und Linksradikale).

Das ‚handelnde Subjekt‘

Spaßig auch noch folgende Erkenntnis von Frank Heidenreich, pädagogischer Mitarbeiter an der Bildungsstätte Berlin der IG Metall, daß bereits Wolfgang Abendroth 1997 das »handelnde Subjekt« in den Berliner Metallarbeitern und ihre Obleute als treibende Kraft erkannt hatte; weder der Spartakusbund noch die USPD waren handelnde Subjekte. Welch’ eine Erkenntnis! Auch zitiert er Abendroth, der in der „Niederlage“ vorhersah, daß dadurch »antigewerkschaftliche, linksradikale Haltungen« verstärkt wurden, die sich in »zum Teil irrationaler Art auch unter diesen revolutionären Kadern ausbreiteten«, die nur noch auf das Prinzip der Räte setzen.« Und das so warum das so war beschrieb Peter von Oertzen bereits 1976: »Die sozialdemokratischen Parteivertreter betrachteten



◀ Streiken gegen den Krieg

VSA-Verlag Hamburg,
August 2008,
ISBN 978-3-89965-320-5



Zwei Beispiele

für zwei revolutionäre Arbeiter und ihre Verbindung zu den revolutionären, „unpolitischen Matrosen“ (so Dittmann):

◆ **Otto Tost**, revolutionärer Obmann aus Berlin, nach dem Januarstreik zur Marine eingezogen – Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Cuxhaven – 1919 Kommandant der Volksmarinedivision in Berlin, Mitglied im 53er Rat (provisorischer Revolutionsausschuß vom 5. Januar 1919), ab März Vorstandsmitglied im DMV;

◆ **Ernst Schneider**, Vorsitzender der Transport- und Hafentarbeitersektion des *Syndikalistischen Industrieverbandes* in Hamburg seit 1913 – Mitglied des Wilhelmshavener Soldatenrates, 1919 Mitglied der AAU und als KAPD-Funktionär am Hamburger Aufstand 1923 beteiligt.



José Bondia

»Mr. Bondia received a degree in mathematics from the University of Madrid, Spain, in 1973.

He joined IBM Spain in 1974 as a systems engineer at the Madrid Scientific Center. He has been involved in programming theory, formal languages, and operating systems.«

José Bondía Román

war vom Dezember 1979 bis Januar 1983 Generalsekretär der CNT-AIT, heute ist er bezahlter Funktionär der Lateinamerika-Stiftung der PSOE
»V Centenario«

Fußnoten:

1 Diejenigen die damals den V. Kongress nachträglich anfechten wollten, waren 10-15% der Mitglieds-syndikate – nachzulesen in der DA #20 (1980) oder im Interview mit dem CNT-»Desfederada«-Genossen Lamata; es war keine Spaltung, sondern eine Abspaltung, die im Vorfeld des Kongresses öffentlich angekündigt und angedroht wurde – u.a. durch den damaligen Generalsekretär **Enrique Marcos**, der 2005 als übler Lügner entlarvt wurde, weil er als freiwilliger Spanier in nazideutschen Rüstungs-betrieben für die Wehrmacht gearbeitet hatte, aber vorgab libertärer Widerstandskämpfer der CNT gewesen zu sein.

2 So etwa: »Bei der direkten aktion habe ich 1977 die Anfänge miterlebt, war Mitbegründer und Mitherausgeber.« (gwr 304, Dezember 2005) Falsch: Stowasser gab nur 3 (drei) Ausgaben der *da* heraus (# 17-19), die Ortsgruppe Hamburg der I-FAU gründete die *direkte aktion* im November 1977.

Verlag Edition AV, 2007 ► ISBN 978-3-936049-72-5



den Streik nicht als eine Aktion der Arbeiterschaft als solcher. Die Arbeiter ‚als solche‘ waren für sie keine handlungsfähigen Subjekte. Handlungsfähigkeit, und das heißt damit auch handlungsberechtigt, waren in ihren Augen einzig und allein Partei- und Gewerkschaftsorganisationen; ihnen oblag auch die Führung der unorganisierten Massen.«

Und so lief das dann auch während der Weimarer Republik ab: jede der drei sozialdemokratischen Parteien wollte die Arbeiter-klasse herumkommandieren. Das hat mit proletarischer Emanzipation nichts zu tun, sie verkommt zur Arbeiterzüchtigungsbewegung, die an den Transmissionsriemen der Parteien hängt, sie ist damit keine Arbeiterbewegung mehr im Sinne der I. Internationale: Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiter selbst sein!

Fazit

Ziemlich feige, wie diese Historiker, die aus dem Futtertrog der IGM Berlin fressen, sich jetzt alles hindrehen, damit es so aussieht, als wenn damals alles nicht anders gegangen wäre – und nun diese Weimarer Republik das Beste war, was zu machen war. Dieses Märchen wollen uns im übrigen alle Sozialdemokraten erzählen, linke wie rechte, ihre Verantwortung für den Faschismus, den ihre Führer Ebert, Noske, Scheidemann, ebenso auf sich geladen haben wie die späteren Stalinisten der USPD um Dittmann, Haase, Ledebour, gilt es eben wortgewaltig zu vertuschen. Widerlich!

Was hat denn die *metall* – die Mitgliederzeitung der IGM – über den Massenaufstand gegen den Krieg 1918 geschrieben? Nichts!!! Da wundert es dann überhaupt nicht mehr, daß die Arbeiterklasse kein Bewußtsein mehr hat. Aber daran haben die Gewerkschaftsbonzen der sozialdemokratischen »Einheits«gewerkschaften ja gar kein Interesse, also verschweigen und unterdrücken sie die historische Rolle der Arbeiterklasse im Kampf um den Sozialismus. Sie verteidigen weiterhin ihre bürgerliche Version von »Demokratie«.

Spontan waren die Januarstreiks 1918 also eindeutig nicht, die Matrosenrevolte vom November 1918 dann allerdings wiederum schon. Wohl deshalb, weil sie nicht von den guten, »revolutionären« Obleuten des DMV organisiert wurde. ♦

Isegrim Z., Tenerife 2008

Faltencreme für den Kapitalismus? Anti-Aging für die Anarchie?

Das libertäre Barceolna und seine anarchistischen Gewerkschaften. 70 Jahre nach der Spanischen Revolution. Eine Reportage

Die Positionen von Horst Stowasser sind altbekannt: seit seinen *da*-Artikeln in den Ausgabe 18 und 19 (1980) über die (angebliche) Spaltung der CNT [1] schreibt er gegen den verkalkten anarchistischen Syndikalismus der CNT-AIT und seit damals favorisiert er die reformistische CGT.

Ich empfinde es aber als unangemessen, wenn sich ein »Schriftsteller« vor oder gleich nach seinem Wiedereintritt in die FAU-IAA (25 Jahren abfälliger Kommentar nach seinem Austritt 1979), so in Positur wirft. Geltungssucht [2] war schon immer Horsts Problem, er inzeniert sich eben sehr

gerne. Angesichts seiner reformistischen Ansichten, die er seit Dezember 2005 in der *gwr* [3] publiziert, kommt mir der Kaffee hoch. Seinen Wiedereinstieg garniert er mit gönnerhaften Bemerkungen über die »rührigen, sympathischen Leute« der FAU. Er nutzt schamlos seinen Bekanntheitsgrad aus, um der FAU-IAA seine Meinung von Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit aufzuzwingen. Das ist arrogant und schäbig, denn jedes neue Mitglied –egal welcher Organisation– hat sich erstmal an die gültigen Beschlüsse zu halten; intern besteht natürlich Meinungs- und Diskussionsfreiheit. Aber für so eine »Disziplin« ist sich Horst Stowasser zu fein, er möchte seinen Bonus als weltbekannter Anarchist geltend machen und damit dreißig Jahre FAU-Entwicklung in die Tonne treten.

Richtig schreibt er in seinem Barcelona-Büchlein: »Ich indes habe von Vielem keinerlei Ahnung.« Er hat von der Arbeitswelt keinen blassen Schimmer, redet sich in Rage über die Dummheit, hier in Deutschland als FAU-IAA keine Tarifverträge abschließen zu wollen und die verkrusteten Ansichten über Betriebsräte, was er »zeitgemäßem Anarchosyndikalismus« nennt. Der CNT-AIT Spaniens wirft er »Altersstarrsinn« vor, während er die reformistische CGT bejubelt – von der Abel Paz schlicht und einfach sagt: »Und die Leute von der CGT nennen sich Anarchosyndikalisten, sie sind es aber nicht. Es mangelt ihnen ganz einfach an Anarchismus.« Von der Repression seitens des spanischen Staates gegen die CNT schreibt er nichts. Scala-Attentat und die öffentlichen Terrorismus-Vorwürfe, all das war damals Wasser auf die Mühlen der Abspalter, ganz abgesehen von den Polizeispitzeln.

Anti-Aging für die Anarchie?

Wer hier wohl eine Faltencreme gegen das natürliche Altern braucht? Sollen CNT-AIT oder FAU-IAA zur Anti-Aging-Paste für den Kapitalismus werden, weil die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung und der Arbeiterklasse keinerlei Klassenbewußtsein mehr hat? Oder sollen wir uns Gurkenscheiben auf die Gesichter kleben, damit wir nicht mehr so arg böse antikapitalistisch dreinblicken, dem Kapitalismus also faltenfrei die Stirn bieten?

Horst Stowasser zeigt in seinen vier Interviews genau die Knackpunkte der Diskussion auf, um die es geht. Wer die schwerwiegenden Fehlentwicklungen der CGT nicht sehen will (obwohl sie vom Kollegen *Bosqued* selbst beschrieben werden), sollte über die Fehler der CNT-AIT schweigen. Wir alle können daraus nur lernen. ♦

Isegrim Z. (bereits 2007 geschrieben)

Stowasser's Märchenstunde

3 » Aus der Spaltung ist eine andere Anarcho-Gewerkschaft entstanden, die CGT, die einen weniger dogmatischen Kurs vertritt und heute immerhin wieder 60.000 Mitglieder zählt. Wenn man das mit den 300 hier vergleicht, dann denke ich, die reine Lehre kann nicht immer die Antwort auf alles sein. Das wird an einem konkreten Beispiel klar: Man streitet sich seit Jahren um die Frage: »Dürfen anarchistische Gewerkschaften Tarifverträge abschließen? Dürfen sie mit anderen Organisationen zusammenarbeiten?« Dabei zeigt das Beispiel der CGT, dass man mit einer anarchistischen Gewerkschaft auch heute noch »Massen« ansprechen kann, ohne reformistisch zu werden. Wenn wir mal 60.000 Mitglieder in Deutschland hätten, dann sähe die Welt auch anders aus.«

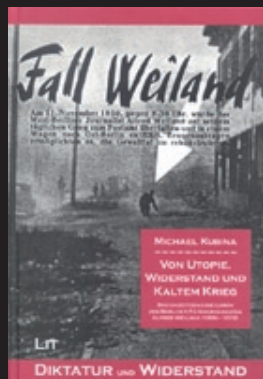
Büchertisch • unsere Lese-Empfehlungen



Was 1977 unter dem Namen Initiative Freie Arbeiter-Union (I-FAU) als verwegenes, ja fast aussichtsloses Unterfangen begann, entwickelte sich in der Folge zur einzigen libertären Organisation in der BRD, die heute noch bundesweit aktiv ist. Dabei beziehen sich die Militanten der FAU auf die libertäre internationale Arbeiterbewegung – auf eine Tradition also, die von Anfang an in proletarischen Bewegung rund um den Globus präsent und zeitweise sogar mehrheitsfähig war. In ihrem Eintreten für die Abschaffung von Herrschaft sowie der Überwindung kapitalistischer Ausbeutung, orientieren sich die FAU-Gewerkschafter/-innen am Konzept des Klassenkampfes und der Losung der Ersten Internationalen, daß die Befreiung der ArbeiterInnen selbst sein kann. Wer mehr wissen will über den Anarchosyndikalismus in Deutschland heute, kommt an diesem Buch nicht vorbei.

ISBN 978-3-86841-004-4
14,50 Euro

Michael Kubina
▲ Von Utopie, Widerstand und Kaltem Krieg



▲ Das unzeitgemäße Leben des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland (1906-1978)
LIT-Verlag Münster, 2001,
576 Seiten, 40,90 Euro,
ISBN 3-8258-5361-6

Das Leben des Berliner Rätekommunisten und Publizisten Alfred Weiland ist spannend: von den Nazis bereits 1933 vorübergehend eingesperrt, arbeitete er in der Illegalität, nach 1945 bald in Ulbricht's DDR als 'Feind der Arbeiter-Klasse' zu 15 Jahren Zucht-haus verurteilt, hat sein Biograf Michael Kubina dem Vergessen entrissen.

Es findet sich Material zu unserem Themenbereich, denn Alfred Weiland stand mit Paul Mattick in den USA in Kontakt, und berichtet faktenreich über die Entstehung der AAU und die verfolgte und verschwiegene Existenz des ostdeutschen Rätekommunismus.

ir denken dabei auch an den FAUD-Genossen Jelinek aus Dresden, der im DDR-Arbeitslager 1956 zu Tode kam und all die anderen Opfer der stanilinitischen DDR-Diktatur.

Folkert Mohrhof

◀ Der syndikalistische Streik auf dem Ozean-Dampfer 'Vaterland' 1914

32 Seiten-Broschüre,
Archiv Karl Roche, Hamburg,
2,50 Euro



Dettel Siegfried
◀ Der Fliegerblick

Intellektuelle, Radikalismus und Flugzeugproduktion bei Junkers 1914 bis 1934

J. H. W. Dietz Nachf. Verlag, Bonn 2001
ISBN 13 978-3-80124- 118-6
Gebunden, 335 Seiten, 29,65 Euro

Die Geschichte des Flugzeugbaus und die Faszination des Fliegens nährten die Hoffnung vieler nationalgesinnter Deutscher, über die »dritte Dimension« zu ihrem heißersehnten nationalen Wiederaufstieg zu kommen. Daß der »Fliegerblick«, die Perspektive von oben, auch eine völlig andere Sicht auf die Mühen der Ebene und die profane Welt eröffnete, macht dieses hervorragende Buch des Kieler Historikers Siegfried (er schrieb auch das exzellente kleine Büchlein über das »Radikale Millieu«). Viel interessanter als die Geschichte der Flugzeugwerke Junkers in Dessau ist nämlich die von Siegfried ausgearbeitete politische Entwicklung einiger ehemals extrem radikaler Intellektueller der *Kommunistischen Arbeiter-Partei* und *AAU* zu leitenden Funktionären des damals national wie international führenden Flugzeugherstellers.

Seit der Mitte der 20er Jahre, nachdem die KAPD-Funktionäre von der Berliner Basis aufgrund ihrer arbeiterfeindlichen utopischen Radikalpolitik ausgeschlossen wurden, orientierten sich einige dieser Intellektuellen auf ihre künstlerischen und technischen Fähigkeiten im bürgerlichen Lebens zurück, kamen dann aber in die Auseinandersetzung um die militärische oder zivile, die nationale oder kosmopolitische Definition des Fliegens. 1931 kam es im Junkers- Management zu Machtprobe, die die Gruppe der ehemaligen KAPD-Intellektuellen gegen die nationalistischen Militärdirektoren (vorerst) für sich entschied.

Der Ex-rätekommunistische Theoretiker Alfred Dethmann wurde Direktor, kollaborierte mit der NSBO, der Maler Max Drömmmer wurde Industriedesigner, der Schriftsteller Richard Blunck bastelt an der Firmengeschichte. Dieser Aufstieg und endete erst 1938, als die Junkerswerke durch Zwangsenteignung der nationalsozialistische Politik zum Aufbau einer neuen Luftwaffe imtergeordnet wurde. Die Ex-KAPDler lernten damals auch die Gestapo kennen, aber sie überlebten, im Gegensatz zu ihren früheren Arbeiter-Genossen.

www.syndikalismusforschung.info

- dem Portal für Syndikalismusforschung!

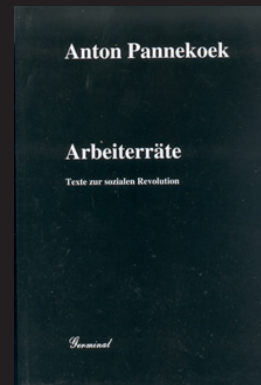
Das Internetportal bietet den Raum für: aktuelle Beiträge zur Forschung, eine umfangreiche Bibliographie, große Text- und Downloadbereiche, sowie eine ausführliche Linkliste zu Praxis/Forschung und Kontaktmöglichkeiten.

Die Inhalte auf www.syndikalismusforschung.info unterliegen keiner zeitlichen Begrenzung, beziehen sich allerdings schwerpunktmäßig auf den deutschsprachigen Raum.

Reiche Erkenntnis und viel Freude beim Lesen wünscht

Redaktion *Syndikalismusforschung*

Museum zur Geschichte
der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland
(1878 - 2008)



Anton Pannekoek

▲ **Arbeiterräte.** Texte zur sozialen Revolution (Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Beiheft 1). Übersetzung ins Deutsche von Walter Delabar, Egon Günther, Pia Schmitt und Carsten Würmann.

Germinal Verlag, Fernwald (Annerod) 2008, 696 S., 24 Euro portofrei erhältlich über die ARCHIV-Redaktion, c/o Wolfgang Braunschädel, Hustedtring 33, 44801 Bochum



Taschenkalender

▲ **SyndiKal 2009**
Der Name dieses Kalenders verweist darauf, dass der Kalender einen klaren inhaltlichen Akzent auf basisorganisierte soziale und gewerkschaftliche Kämpfe setzt.
ISBN 978-3-9810846-2-7
6,50 Euro

► Nicht mehr aktuelle Bücher findet ihr über das Netzwerk der Antiquariate:
www.zvab.com ◀



Bestellungen übernimmt auch der Syndikat-@-Buchvertrieb:
www.syndikat-a@fau.org

Für libertären Kommunismus und Rätedemokratie!



Empfohlener Verkaufspreis: € 2,-